

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Klatschstraße 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 27, durch die Zeitungsverlage 11, durch die Zweigstellen, Sigorrengeheißt 11, durch die Zeitungsverlage 140, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,10 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Zeile für die gewöhnlichen Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangelegenheiten, Verdingungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 2 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer wählen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Klatschstraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Um die Machtverteilung in Genf.

Englands Lösungsvorschlag für den Streit um die Ratsitze.

London, 18. August. (Eigener Funkenbericht.)

Der amtliche englische Funkenbericht meldet: Die britische Haltung bei der kommenden Sitzung der Studienkommission, die durch Lord Cecil ausgesprochen werden wird, ist immer noch die, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, verbunden mit einem ständigen Ratsitz, allen anderen Erwägungen vorgehen muß. Es herrscht die Ansicht vor, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen das einzige Mittel für eine schnelle Lösung des Problems die Annahme des Cecil-Planes ist. Durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund wird der Einfluß und die Autorität des Völkerbundes in Europa und in der Welt außerordentlich vergrößert und man hofft, daß aus diesem Grunde Spanien bemüht sein wird, an der Lösung der Weltprobleme und auch des Wiederaufbaues Europas mitzuarbeiten.

Der Plan Robert Cecils geht bekanntlich dahin, neben den ständigen und nicht-ständigen Ratsitzen noch sogenannte „halb-ständige“ zu schaffen, deren Amtsdauer länger als die der jetzigen nicht-ständigen ist. Dazu gehört allerdings eine Satzungsänderung des Völkerbundes, die formell noch un-kündbar vorzunehmen ist, als die Aufnahme neuer Ratsmitglieder. Die Bedeutung eines Völkerbunds als Machtposition und damit des Völkerbundes selbst als einer doch bereits recht aktiven Kraft des internationalen Staatenlebens geht jedenfalls deutlich aus dem heftigen Kampf um die Sitze hervor.

Frankreich gegen die Rückgabe Eupen-Malmédys durch Belgien.

Kassel, 17. August. (Eigener Funkenbericht.)

Die Frage der Rückgabe Eupen-Malmédys beschäftigt die Öffentlichkeit lebhaft weiter. Von verschiedenen Seiten wird immer deutlicher darauf hingewiesen, daß Frankreich sich der Rückgabe widersetze. Der sozialistische „Peuple“ erklärt diese Haltung Frankreichs, falls sie wirklich zutreffen, für unverständlich. Erhebliche Aufmerksamkeit findet ein langer Brüsseler Bericht des Pariser „Temps“, der sich gegen die Rückgabe bezieht, von wiederholten, lange vorbereiteten deutschen Pressenverhandlungen spricht und behauptet, daß die belgische Regierung von einer Rückgabe nichts wissen wolle. Die Darstellung des „Temps“ ist unseres Wissens in wichtigen Punkten ganz falsch. Unrichtig ist auch die Behauptung des „Temps“, daß Justizminister Symons und Finanzminister Houtart grundsätzlich gegen die Rückgabe seien, von Wankelmut ganz zu schweigen. Richtig ist, daß in Belgien noch Widerstände zu überwinden wären, aber diese zeigen sich auf ganz anderer Seite, als der „Temps“ annimmt.

Auch Poincaré santert durch Beamten-Abbau.

Paris, 18. August. (Eigener Funkenbericht.)

Dem Kabinettsrat, der heute früh stattfinden wird, sieht die Presse mit Interesse entgegen, da man annimmt, daß in ihm die ersten großzügigen Sparmaßnahmen festgelegt werden sollen, die Poincaré zu ergreifen gedenkt. Das Sparprogramm, das der heutige Minister Marin seinerzeit ausgearbeitet hat, soll durchgreifende Veränderungen in den direkten Steuern und vor allem eine starke Verminderung der Beamtenzahl im Auge haben. Welche Kategorien von Beamten davon betroffen werden sollen, steht aber ebenfalls nicht fest. Man erfährt nur, daß durch die von Marin beschlossenen Maßnahmen rund 1 Milliarde Franken Ersparnisse erzielt werden können. Daß diese Sparmaßnahmen speziell der Beamtenzahl gegenüber nicht ohne Widerstände durchgesetzt werden, geht bereits daraus hervor, daß verschiedene Beamtenverbände durch ihre Delegierten bei der Regierung, speziell dem Handelsminister Bokanowski, vorgeschrien haben, um die starke Beunruhigung innerhalb der Beamtenzahl zum Ausdruck zu bringen, die die in der Presse verbreiteten Regierungspläne zur Ursache haben.

Der sozialistische Abgeordnete Clappier, der der Wahlkreis Trier-Koblenz vertritt und jetzt Landgerichtspräsident in Kassel ist, wurde zum Landgerichtspräsidenten in Neuzuppin ernannt. Er behält sein Abgeordnetenmandat bei.

Die Eisenartell-Verhandlungen.

Zusammenarbeit der deutschen Eisenindustrie auch mit den russischen Trübs.

Paris, 17. August. (Eig. Drahtbericht.) Der „Temps“ bestätigt, daß es sich bei der Suspension der Verhandlungen zur Gründung eines europäischen Eisen- und Stahltrübs keineswegs um einen Abbruch handelt. Von französischer Seite seien Schwierigkeiten im Laufe der letzten Tage durch den Organisationsmangel der französischen Schwerindustrie entstanden, durch welche die französische Delegation gezwungen war, jeweils verschiedene Interessengruppen um ihre Einwilligung zu befragen. Jetzt aber seien diese Schwierigkeiten behoben und alle nötigen Einwilligungen seien erreicht. Auf belgischer Seite sei der Individualismus in der Schwerindustrie möglicherweise noch stärker als in Frankreich. Aber auch hier liege Anlaß vor, eine schnelle Beseitigung der letzten Schwierigkeiten zu erhoffen. Der Abschluß eines endgültigen Abkommens sei für den nächsten Monat sicher zu erwarten, da ein solches von großem Interesse für den europäischen und den Weltmarkt sei. Das Blatt fügt hinzu, daß in keinem Augenblick im Verlaufe der Verhandlungen die belgische Delegation eine unversöhnliche Haltung an den Tag gesetzt und versucht habe, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Der von einem fünfwöchigen Aufenthalt in Rußland zurückgekehrte Syndikus der Eisenerz Handelskammer Dr. Rechin teilt laut W. L. B. über diesen Besuch im Dongebiet mit:

Die Ausführung des Beschlusses, in Rußland die Aufarbeitung des Don-Kohlentrübs (Don-Ugol Trübs), der seit einem Jahr etwa in starke Beziehungen zur deutschen Industrie, besonders zur rheinisch-westfälischen Industrie zwecks Ausbau seiner Kohlenanlagen getreten ist. Das Dongebiet ist in seinem Arbeitsstreben und seinem Willen nach Aufschluß außerordentlich vorangeschritten. Die Verhältnisse in der dortigen Gegend können als durchaus geordnet (!) bezeichnet werden. Der Don-Kohlentrübs ist der bedeutendste Trübs ganz Rußlands, denn von dem Aufschluß seiner Kohle ist die Entwicklung der gesamten übrigen Industrien abhängig, ohne sie kommen Eisen- und Stahlindustrie und elektrische Einrichtungen nicht normwärts.

Das Streben nach Zusammenarbeit mit dem Bezirk hat bereits positive Ergebnisse gezeitigt. Es sind folgende Abkürzungen getätigt: Einige neue Schachtanlagen sind vergeben an die Firma Thyssen, eine Kohlenanlage an Koppers-Essen, die dazu gehörigen Nebenproduktanlagen an Still-Realtinghausen, ein weiterer Koks-Ofen und eine Anlage zur Nebenproduktgewinnung an Dr. Otto Schum; daneben haben verschiedene Firmen Bestellungen erhalten auf große Maschinen, auf Schrämm-Maschinen und andere Betriebseinrichtungen unter Tage. Verhandlungen betreffend den Ankauf der Koksmalvenfabrik der Rheinisch-Westfälischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.G. in Düsseldorf seien nebenbei erwähnt.

Das wesentlichste Ergebnis des Aufenthalts in Rußland ist, daß es der Kommission ermöglicht worden ist, einen tieferen Einblick in das ganze Neu-Beschaffungsprogramm des Don-Kohlentrübs im kommenden und in den nächsten fünf Jahren zu erhalten, und außerdem, was hervorgehoben sei, auch mit dem Südrussland (Zugo-Stahltrübs) in gleiche Verhandlungen einzutreten.

Als feststehende Tatsache kann man ansehen, daß die bestehenden Anlagen sowohl beim Don-Kohlentrübs wie des Südrusslands bis aufs Letzte ausgenutzt sind und eine Steigerung der Produktion bei beiden Trübs auf die die russischen Stellen außerordentlichen Wert legen, nur durch Ausweitung der alten Anlagen und den Ausbau neuer möglich ist. Hier eröffnet sich für die deutsche Industrie Geschäftsmöglichkeiten auf lange Sicht.

Für die Bauern-Siedlung.

Am Dienstag trat im Reichstag der Siedlungs-Unterausschuß zusammen, der die Durchführung der Bauernsiedlung in die Wege leiten und kontrollieren soll. Neben mit den Ländern bereits vereinbarten Richtlinien wurden verschiedene Änderungen vorgenommen. Wichtig ist die Bestimmung, daß mit 500 Millionen für die Bauernsiedlung, die zu gleichen Teilen vom Reich und den Ländern aufgebracht werden, vor allem landwirtschaftliche Siedlungen in den Gegenden des Reiches errichtet werden sollen, die schwach bevölkert sind. Neben den östlichen Grenzgebieten kommt in Preußen auch Brandenburg rechts der Oder hierfür in Frage. Die bereitgestellten Mittel sollen in erster Linie als Anlaufkredit für den Grundbesitz und zur Abholung der auf dem Grundbesitz liegenden Verpflichtungen verwendet werden. Der Kredit wird zu 3 1/2 Prozent gegeben; ferner sind für die Gebühren und Amortisations-Erleichterungen vorgesehen. Von den Ländern wird gefordert, daß sie für die Errichtung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Siedlung 6000 Mark aus der Haussteuer zur Verfügung stellen und sich an den sonstigen Beihilfen, die bei der Schaffung der Siedlungstelle als notwendig sind, die zu 50 Prozent betragen.

Die Völkerbunds-Kontrolle der Mandatsgebiete.

Aus Genf wird uns geschrieben:

Die Verwaltung der früheren deutschen Kolonien und der arabischen Provinzen der Türkei ist nach Beendigung des Krieges einigen Siegerstaaten übertragen worden. Ihre Aufgabe ist in gewissem Sinne, eine Vormundschaft auszuüben und jährlich dem Völkerbund Verwaltungsberichte einzusenden, zu deren Prüfung eine ständige Mandatskommission eingesetzt ist. Sie tagt fast immer geheim; erst nach einigen Monaten werden die Berichte mit ihren „Bemerkungen“ veröffentlicht. In ihrer letzten Tagung (8. bis 25. Juni) hat die Mandatskommission die Verwaltungsberichte folgender Gebiete geprüft: Palästina und Transjordanien (Mandatsmacht: Großbritannien), Französisch-Kamerun und Französisch-Togo, Ruanda-Urundi (Belgien), Tanganika (größter Teil von früherem Deutsch-Ostafrika; Großbritannien), Südwest-Afrika (Südafrikanische Union), Neuguinea und Neuguinea (Australien).

Die „Bemerkungen“ zu diesen Berichten beziehen sich im wesentlichen auf die Finanzlage, die Arbeitsbedingungen, das Erziehungs- und die Hygiene. Die Finanzlage scheint in den von Frankreich verwalteten Gebieten am besten zu sein. Sie verzeichnet seit einigen Jahren bedeutende Einnahme-Überschüsse, die den Bau von Eisenbahnen und Straßen ohne Anleihen gestatteten. Die Reservefonds haben unter der Franc-Erwertung stark gelitten. Die Mandatsmacht wird deshalb ersucht, diesem Mangel entgegenzuwirken. Von Belgien wünscht man, daß der Budgetposten klarer ausgeschrieben und dem Gebiet sein Anteil am Reingewinn der mit der Kongo-Kolonie gemeinsamen Münz- und Zollverwaltung überwiesen wird. Weniger gut scheint die Finanzverwaltung in den unter britischer „Vormundschaft“ stehenden Gebieten zu sein. Selbst aus Palästina und Transjordanien werden umfangreichere und übersichtlichere Rechnungsvorgänge gewünscht, über Tanganika föhlig; in bezug auf Südwestafrika wird gefragt, ob der Reingewinn aus den Bahnen und Häfen dem Gebiet zukommt, und über Neuguinea wird um Auskunft ersucht, wieviel das Defizit der militärischen Verwaltungsperiode betrug, welche Anleihen aufgenommen und zu welchen Bedingungen sie abgeschlossen wurden.

Weitere Mitteilungen über die Arbeitsverhältnisse und die dazu getroffenen gesetzlichen bzw. verwaltungstechnischen Maßnahmen werden insbesondere aus Palästina gewünscht. Aus Kamerun und Togo möchte man erfahren, zu welchen Löhnen und Bedingungen die an den Straßen- und Bahnbauten beschäftigten Arbeiter tätig sind, welche Kontrolle über die eingeborenen Arbeiter und Wanderarbeiter besteht, insbesondere auch in den Plantagen der Eingeborenen-Häuptlinge, und welchen Plantagenbesitz sie haben. Begrüßt wird bezüglich Ruanda-Urundi, daß die Verwaltung die Stammes-Häuptlinge zu bezahlten Beamten machen will; das ermöglicht die Abschaffung traditioneller Arbeitsleistungen. Technisch sollen in Tanganika bisherige obligatorische Arbeitsleistungen durch eine Steuer ersetzt werden. Der Wunsch nach einer Statistik über die Gerichtsflagen, betreffend das Dienstverhältnis der Eingeborenen, läßt andererseits annehmen, daß es damit noch nicht zum besten bestellt ist. Aus Südwest-Afrika wird mit Genehmigung davon Kenntnis genommen, daß bei den Minenarbeitern gewisse sanitäre Verbesserungen erzielt wurden. Dagegen möchte die Kommission auch wissen, warum die Kolos von ihren Arbeitsstätten befreit sind. In Neuguinea arbeitet noch ein beträchtlicher Teil der Einwohner unter sogenannten „langen Arbeitsverträgen“. Die Kommission wünscht fernerhin zu erfahren, wieviel Arbeiter solche Verträge erneuern, bevor sie in ihre Heimat zurückkehren.

Einen peinlichen Eindruck macht die Feststellung, daß in sämtlichen afrikanischen Mandatsgebieten die Einführung von alkoholischen Getränken in beständiger Zunahme begriffen ist, obwohl der Alkoholgenuß stark bekämpft werden soll. In bezug auf die Einführung des Erziehungswesens, die Ausbildung von eingeborenen Lehrkräften usw., sowie zur Verbesserung der Hygiene durch Vermehrung der Ärzte und Ausbildung von eingeborenem Sanitätspersonal wird in allen Gebieten mehr oder weniger getan. Die Kommission sprach darüber ihre Bestrebung aus, ersuchte aber gleichzeitig um eine ganze Reihe von Auskünften über Verordnungen und Statistiken usw.

Eine prinzipielle Bedeutung kommt einer Frage zu, die an die Verwaltung von Südwest-Afrika gerichtet wurde. In ihr wird von den im Ovambo-Land tätigen Missionaren eine schriftliche Erklärung verlangt, nach der sie die Politik der südafrikanischen Verwaltung unterstützen und an ihr mitarbeiten, sowie die Eingeborenen anhalten sollen, innerhalb des Mandatsgebietes Arbeiter zu suchen. Dem steht entgegen, daß laut den Mandatsverträgen die religiöse Freiheit unantastbar bleibt, und es ist mindestens fraglich, ob die Abnahme der genannten schriftlichen Erklärung von den Missionaren dem granblühenden Mandatsverträge nicht widerspricht. Interessant ist auch die Frage an die südafrikanische Verwaltung, welche deutschen Gelehrte und Ordnungen in Südwest-Afrika noch in Kraft sind. Man dürfte auf diese Art feststellen wollen, welchen Wert diese Gelehrten haben.

Alle diese Bemerkungen der Mandatskommission, so häufig und schonend sie auch in der Form sind, enthalten für die Mandatsmächte doch sehr unangenehme und unbequeme Fragen, um deren Beantwortung sie nicht herumkommen. Aus ihnen ergibt sich aber vor allem auch der Unterschied zwischen den gewöhnlichen Kolonien und den Mandatsgebieten. Man kann unter diesen Umständen die Hoffnung nicht unterdrücken, daß sich mit der Zeit durch die Einrichtung des Völkerbundes eine so bedeutende Umgestaltung der gesamten kolonialen Wirtschaft ergibt, wie sie die Sozialistische Internationale von jeher angestrebt hat.

Das neue polnische Fremdenrecht.

Das polnische Fremdenrecht, datiert vom 13. August, wird jedoch veröffentlicht. Seine wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Die Einreise, sowie der Aufenthalt kann solchen Ausländern verweigert werden, deren Aufenthalt die öffentliche Sicherheit oder die öffentliche Ruhe bedrohlich erscheint, die bereits einmal aus Polen ausgewiesen wurden, die im Inlande oder im Auslande für Verbrechen oder Vergehen gerichtlich verurteilt wurden, die im Hinblick auf die öffentliche Gesundheitspflege unerwünscht erscheinen oder keine Mittel für ihren Aufenthalt nachzuweisen vermögen. Die Erlaubnis zum zeitweiligen Aufenthalt erteilt die Konsulate, die Erlaubnis zum förmlichen Aufenthalt die Wojewodschaft in Warschau das Regierungskommisariat, und zwar vor der Einreise. Die Erlaubnis zur Umwandlung des zeitweiligen in einen förmlichen Aufenthalt wird nur in Fällen, die eine besondere Berücksichtigung verdienen, erteilt, und zwar durch den Minister des Innern. Ausländer haben sich binnen vierundzwanzig Stunden nach der Einreise zu melden und sich binnen acht Tagen nach der Einreise persönlich registrieren zu lassen.

Für Nichtbefolgung dieser Vorschriften, sowie ferner, falls ihr Aufenthalt mit Rücksicht auf das Staatswohl, auf die Staatssicherheit oder die öffentliche Ordnung lästig wird, können sie ausgewiesen und zwangsweise zur Grenze abgehoben werden, wobei nur diejenigen, die die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt besitzen, das Recht haben, mit aufsehender Wirkung gegen die Ausweisung Berufung einzulegen. Mit Rücksicht auf die Staatssicherheit, aus politischen, wirtschaftlichen oder sanitären Gründen kann der Minister zeitweilig Sonderbeschränkungen anordnen, insbesondere kann er die völlige oder teilweise Schließung des Grenzverkehrs verfügen, ferner das Verbot des Aufenthalts von Ausländern in bestimmten Gebieten erlassen, eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit vorschreiben, sowie besondere Kontrollmaßnahmen anordnen. Die neuen Vorschriften über das Fremdenrecht treten am 1. Januar in Kraft. Der Erlaß von Ausführungsbestimmungen wird vorbehalten.

Zurücknahme eines Geständnisses im ungarischen Frankenfälscher-Prozess.

Budapest, 17. August. (Fig. Drahtbericht.) Im Budapester Frankenfälscherprozess gab es am Dienstag eine Sensation. Der Sekretär des Pringen Ludwig Wladislaw Rak, Desiderius Raba, zog seine vor dem Strafgericht gemachten Aussagen zurück, in denen er den Ministerpräsidenten und verschiedene andere hohe Persönlichkeiten schwer belastete. Auf die Frage des Vorsitzenden, was ihn bewegen habe, die Regierung und den Rechtschef zu verleumben, antwortete Raba: „Von den meisten Dingen habe ich nur indirekt gehört; ich habe meine Aussagen im guten Glauben gemacht. Ich stand nur mit meinem Rechtsanwalt Dr. Teled in Verbindung, der mir meine Aussagen suggerierte.“ (?) Der Vorsitzende erklärte, der Rechtschef Zabrator habe bezeugt, daß er an der Sortierung der Notizen nicht teilgenommen und überhaupt nicht gewußt habe, was in der bei ihm deponierten Kiste war. „Ich glaube nicht“, betonte der Vorsitzende, „daß ein Richter einen falschen Eid ablegen würde.“ Raba, der vor dem Strafgericht von dem demokratischen Rechtsanwalt Teled verteidigt wurde, wird jetzt vor der „Königlichen Tafel“ von dem rechtsradikalen Rechtsanwalt Schwab, dem Bruder eines der Angeklagten, vertreten.

Ein griechisch-südslawischer Bündnisvertrag.

Belgrad, 18. August. (Fig. Juntbericht.) Amlich wird gemeldet, daß am Dienstag in später Abendstunde in Athen ein Bündnisvertrag zwischen Südslawien und Griechenland unterzeichnet worden ist. Die Verhandlungen über diesen Vertrag haben fast ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Der gleichzeitig unterzeichnete Freundschaftspakt wird von der südslawischen Regierung als ein neuer Bündnisvertrag bezeichnet.

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermann zur Mühlen. (Rechtlich verboten.)

Sie schritten die Straße entlang; Genossin Basteroville schauerte vor Entsetzen, da Jimmie von den „Bienen“ berührt wurde, war begeistert über die Belehrung des einäugigen Mies und erzählte über das Singen der Internationalen in den Zellen. Sie fragte sich, ob sie in diesem unheimlichen kleinen Käfigchen eine Persönlichkeit entdeckt habe? Jedenfalls beharrte sie ihn mit Fragen über seine Vergangenheit und seine Taten. Da er von seiner vereinsamten, kletschhüftigen Mutter erzählt hatte, marmelade sie teilnahmsvolle Worte, und es schien dem bezauberten Jimmie, hier sei eine Frau, die inständig alle Schwärme seiner Seele verfolge. Sie legte die Hand auf seinen Arm — es war wie die Berührung eines Engels, seltsame kleine Schauer überliefen Jimmies kalten Leib. Ja, die Genossin Basteroville vermochte seine Schmerzen zu begreifen, denn auch sie wußte, was leiden heißt. Als ganz junges Mädchen war sie ihrem, durch eine Stiefmutter unerträglich gemachten Heim entlaufen und hatte auf eigenen Füßen gehen müssen. Deshalb kämpfte sie so eifrig für Frauenemanzipation — sie kannte die Bestandteile ihres Leidens aus eigener bitterer Erfahrung. Theoretisch waren viele Männer für die Gleichberechtigung, in der Praxis aber arbeiteten sie dagegen, und was die Frauen selbst anbetraf — man kämpfte sie aus in der höchsten Dreiergruppe zu händeln, um zu erkennen, von wem beherrscht, von wem geachtet werden. Jimmie wollte nicht recht, welche Ideen die Genossin Basteroville meinte, er sagte bloß, daß ihre Stimme weich und melodisch sei und bis zu seiner Seele dränge.

Er sollte sie betrauteln, doch hatte er keine Ahnung, wo sie wohnte, und auch sie schien es für den Augenblick unmöglich zu haben. Sie schliefen schlaflos, bis es dunkel wurde, da sie keinen neuen Plan, die Männer aus dem Gefängnis zu befreien, hatte. Der Genosse Higgins war so glücklich, daß er Jimmie hatte, daß er nicht mehr über den Gedanken nachsinnen mußte, wie er seine Befreiung erlangen sollte. Und was geschah mit den Kindern? „Es handelt sich um keine Kinder zu geben“, erregnete die eifrige Feministin. „Es ist ein Verbrechen, gebundenen Kindern in die Welt zu setzen.“ Sie habe vor, bezeugt zu sein, die



Die Reichsbannertagung in Nürnberg

nahm einen glänzenden Verlauf — so war ein überwältigender Sieg des republikanischen Wandens. Unser Bild zeigt die Letzter und Hauptredner des Nürnberger Reichsbannertages, unter ihnen auch Hermann Müller-Franken als Vertreter unserer Partei, sowie Oberpräsident Genossen Hüring, Bundespräsident des Reichsbanners.

Steigende Steuer-Erträge.

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für Monat Juli 1926 mit 708 Millionen Mark an, gegenüber 435 Mill. in den Monaten Juni und Mai. Die Steigerung erklärt sich zum Teil dadurch, daß in den Monat Juli Terminzahlungen fielen. Davon abgesehen, ist eine Steigerung der Aufkommen an sich festzustellen. So stellt sich das Aufkommen aus den fortdauernden Steuern auf 472 Millionen Mark (im Monat Juni auf 230 Millionen und im Monat Mai auf 270 Millionen Mark), das aus einmaligen Steuern auf 4,8 Millionen (2,4 bzw. 3,5 Millionen) und das aus Zöllen und Verbrauchsabgaben auf 231,5 Millionen (169,4 bzw. 161,3 Millionen).

Im einzelnen ergibt sich für die Steuern im Verlauf der letzten drei Monate folgende Entwicklung:

	Juli 1926	Juni 1926	Mai 1926
(in Millionen Reichsmark)			
Einkommensteuer:			
a) Lohnabzug	93,3	88,7	82,5
b) vom Kapitalertrag	10,3	15	9,8
c) andere Einkommensteuer	142,6	20,2	33,1
Umsatzsteuer:			
a) allgemeine	80,6	58,1	61,6
b) Hersteller- und Kleinhandelssteuer	1,2	1,1	1,4
Kraftfahrzeugsteuer:	16,1	12,6	6
Beförderungsteuer:			
a) Personenbeförderung	13,8	15,5	11,2
b) Güterbeförderung	11,5	10,5	10,4
Zölle:	113	63,1	54,7
Tabaksteuer	49,2	38,5	44
Zuckersteuer	25,1	21,2	19,1
Biersteuer	24,7	22,8	21,1
Branntweinmonopol	14,7	14,4	13,7

Ein gewisser Gradmesser für die Bewegung in der Wirtschaft sind die Erträge aus dem Lohnabzug; sie weisen wieder steigende Tendenz auf, eine Folge der weiteren Besserung in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt.

Das Strafverfahren gegen die Hannoverischen Studenten eingestellt.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zur Einstellung des Strafverfahrens gegen die Studenten der Technischen Hochschule in Sachen Lessing veranlaßt gesehen, da Professor Lessing abgelehnt habe, Strafantrag wegen Mordhandlung und Beleidigung zu stellen. Ebenso ist kein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruch gestellt. Im übrigen sei zu prüfen, ob das Vorgehen der Studenten sich als eine einfache Demonstration oder als ein Mordversuch darstellt. Dabei sei es wesentlich, daß der Vorstand der Studentenschaft beschlossen hatte, Professor Lessing mit legalen Mitteln zu bekämpfen, und daß er Gewalttätigkeiten weder gefördert noch unterstützt hat. Die Gesamtheit der Studenten könne deshalb für einige vorgekommene Gewalttaten nicht verantwortlich gemacht werden. Die einzelnen Studenten, die für diese Handlungen verantwortlich seien, hätten aber nicht ermittelt werden können. (Rechtswidrige Gewalttaten werden, wenn sie nicht zufällig auf früherer Tat ergriffen wurden, bekanntlich sehr selten ermittelt.)

Ein Stahlhelm verboten. Das Oberpräsidium in Magdeburg hat die Stahlhelmschrift „Die Standarte“ wegen des Art. 108, in welchem die Räder Rathenaus und Erzbergers verherrlicht werden zunächst auf drei Monate verboten. Gegen den verantwortlichen Redakteur ist Strafantrag gestellt worden.

Der Reichstagsausschuß für die Arbeitsbeschaffung

nahm am Dienstag den Bericht der Reichsregierung über die bisher getroffenen Maßnahmen entgegen. Der Bericht bringt nichts über das hinaus, was bereits durch die jüngsten amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen bekannt geworden ist. Der finanzielle Aufwand zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms beläuft sich augenblicklich auf rund eine halbe Milliarde. Nach den Mitteilungen der Regierung kommt für die nächste Zeit nur eine kaum nennenswerte Beschäftigung von Arbeitslosen bei Kanalbauten in Betracht. Für 1926 sollen überhaupt nur 3000 Arbeiter bei Kanalbauten Beschäftigung finden.

Der Breslauer Katholikentag.

Am kommenden Sonntag beginnt in Breslau die Riesentagung des Deutschen Katholikentages mit seinen zahlreichen Einzelveranstaltungen vieler Duzende von katholischen Organisationen. Das genaue Programm und die Namen der Redner sind erst jetzt veröffentlicht worden. Es geht daraus hervor, daß der Katholikentag in diesem Jahr noch stärker wie früher das politische Moment, das zu Gegenständen im katholischen Lager geführt hat, hinter den rein kirchlichen Charakter zurückstellen muß. Von allgemein bekannten Politikern kommen nur zwei in Referaten zu Wort: Reichszangler Dr. Marx und der kürzlich zum deutschen Gesandten in Wien ernannte frühere bayrische Ministerpräsident Graf Verchensleben. Weitere Redner, die im politischen Leben stehen, sind der rechtsstehende Graf Galen und der badische Landtagsabgeordnete Dr. Köhler, die über Schulfragen sprechen, der Generaldirektor des Volksvereins, Dr. Höhn, und der ober-schlesische Oberpräsident Dr. Probst, die Programmreden für die Tätigkeit des katholischen Volksvereins halten, der Direktor der „Schlesischen Volkszeitung“, Kossol, der über „Pressewesen“, und der Universitätsprofessor Dr. Weber-Münster, der über „Christliche Grundzüge im Wirtschaftsleben“ referiert.

Die Ueberweisung des letztgenannten Themas an einen Theologen charakterisiert bereits das Ueberwiegen der priesterlichen Redner und der religiösen Themen. Selbstverständlich ist vom katholischen Standpunkt aus auch in diesem religiösen Teil der Tagungen eine prinzipielle Stellungnahme zu politischen Fragen möglich, die dann aber einer Debatte entzogen ist, zumal, wenn die Redner führende Redner sind. Von solchen spricht zunächst der Breslauer Fürstbischof und dann der Berliner Nuntius, sowie eine Reihe von Geistlichen, die in der Seelsorge, im Missionswesen, in der wissenschaftlichen Theologie und im religiösen Erziehungswesen tätig sind. Unter den weltlichen Rednern sei die einzige Vertretung Ostpreußens unter den Referenten hervorgehoben, das bezeichneterweise Angehörige eines hohen Magnatenhauses entsendend.

Zu politischen Ausprägungen dürfte es vielleicht in der Verankerung der katholischen Schulorganisation kommen, die aber eine gewisse Einseitigkeit im voraus gefordert hat und vor allem in der Generalversammlung des Volksvereins nach der Rede des Reichszänglers. Außerhalb des Führerkreises der katholischen Organisationen nimmt man an, daß bei dieser Gelegenheit auch der frühere Reichszangler Dr. Wirth das Wort ergreifen wird, wodurch die Debatte zweifellos eine gewisse Klärung der deutschen innerpolitischen Lage erbringen würde, die zurzeit ja von den katholischen Mittelparteien — Zentrum und Bayerische Volkspartei — abhängt. Die Zeit für eine solche Aussprache ist allerdings nicht allzureichlich bemessen, da die Leitung der Tagung offenbar zu vermeiden wünscht, daß die im katholischen Lager selbst gegensätzlich beurteilten Fragen — republikanische Orientierung des Zentrums oder Bürgerblock? — das Interesse allzusehr von den religiösen und kulturpolitischen Punkten ablenken, in denen Einigkeit zu erzielen ist.

Arbeiterfrauen zu verkommen und sie über den technischen Teil dieser heiklen Frage zu belehren; inzwischen jedoch war sie bereit, die Sache jedem verlegen, sich innerlich schämenden Mann, dessen sie hochhaft werden konnte, zu erklären.

Jährlings blieb sie stehen und rief: Wo sind wir denn hingekommen? Ein frühliches Leben begleitete die Entscheidung, wie weit sie vom Wege abgewichen waren. Sie kehrten um, schlügen diesmal den rechten Weg ein, und Genossin Pastorewille predigte unermüdet weiter. Der arme Jimmie konnte sich vor Scham und Befürchtung gar nicht mehr was. Er hatte sich für einen Klotz gefühlt, weil er die Expropriation der Ausbeuter forderte, diese Pläne jedoch, die Zerstückung des Herms und jeglicher Konvention, verließen ihn in Angst und Schrecken. Und dabei flüsterle ihm dies ein reizendes, ermunterndes junges Gesicht ins Ohr, eine weiche Hand lag auf seinem Arm, ein leichtes Pflümchen umschwebte ihn. Was soll das? Was? Was? Was? Was?

Sie erzählten das Haus, in dem sie wohnte; es war bereits spät. Die Straße lag verödet. Nur hätte Jimmie gute Nacht sagen sollen, doch blieben ihm aus einem unbekanntem Grunde die Worte in der Kehle stecken. Genossin Evelyn reichte ihm die Hand und ließ sie ebenfalls aus einem unbekanntem Grunde, in der letzten. Die einfache Höflichkeit hinderte Jimmie, sie fallen zu lassen. So hielt er sie fest und konnte mit klopfendem Herzen auf die im Dunkel verschwimmende Frau. „Genosse Higgins“, fragte die weiche Mädchenstimme, „wollen wir Freunde sein, nicht wahr?“ Und Jimmie hauchte: „Ja, natürlich, immer.“

„Ja, bis so froh.“ Dann noch einer keinen Wille ein ge-Merkes: „Gute Nacht.“ Eine schattige Gestalt wichte sie Haus. Jimmie freute sich dem besagten Heimwärts. Was ihm ge-schehen war, haben seit Jahrzehnten die Dichter zu Kindern erzählt, doch konnte Jimmie Higgins keine Dichtersprüche und konnte nicht einmal die Sache ganz neu; er mußte allein mit ihr fertig werden. Das war Jimmie wie einem Schatzkammer, der in einem kleinen hölzernen Kasten lag; er war die letzte ungeliebte Bekämpfung und Angst, Hoffnung und Schicksal, Verzweiflung und Aufbruch, kühler Entschluß, sorgiger Gedächtnis und vollkommener Zweifel. Jimmie ein stehendes Bild war jenen Künstler gelungen, der als erster das Gemal gefanden: wie der autokratische kleine Gott ist im Himmel, so

herankleicht und ihnen den spizen schmerzenden Pfeil mitten ins Herz schießt.

Am ängstlich beachte Jimmie, daß er Lizze nichts davon erzählen konnte; die erste Sorge in vier Jahren, die er Lizze nicht bekannte. Er empfand ein Gefühl der Befreiung, als er dabei ins Bett kroch, als habe er Lizze gegenüber ein Unrecht begangen, und doch wußte er nicht, worin dies Unrecht eigentlich bestand, und wie er es hätte vermeiden können. Nicht er hatte die junge Feministin so reizend und lieb und aufrichtig geschaffen; nicht er war schuld am Dasein des kleinen Gottes, noch hatte er das Gift für dessen Welligkeit gemischt. Nein, eine Macht, gewaltiger als er selbst, hatte diese Situation vorbereitet, eine grausame, unerbittliche Macht, die sich gegen den häuslichen Frieden verkehrte; vielleicht steht auch diese Macht im Solde des Kapitalismus, der dem Propagandisten sozialer Gerechtigkeit die Seelenruhe mißgibt!

Jimmie verstaute seine Seelenkämpfe zu verbergen, und da er — armer kleiner Kerl! — nie im Leben etwas zu verbergen gehabt hatte, mißlang es ihm völlig. Schon bei der nächsten Versammlung suchten die Frauen, Genosse Higgins habe er erträglich sie hätten geglaubt, er sei völlig der guten Sache ergeben, nun aber müßten sie erkennen, daß auch er wie die übrigen Männer ist, die sich durch ein hübsches, lächelndes Gesicht den Kopf verdrängen lassen. Anstatt seine Arbeit zu verrichten, laute er dem Basteroville-Mädchen nach, verdrähe die Augen wie ein Mondfisch und mache sich zum Geißel der ganzen Versammlung. Dabei sitzen seine Frau und seine drei Kinder zu Hause, erwarten ihn und glauben, er radee sich für den Sozialismus ab. Als die Versammlung zu Ende war, und Genossin Basteroville sich von Genossin Basteroville nach, war die Enttäuschung des Genossen Higgins so offensichtlich, daß alle Anwesenden darüber lachten.

Um des öffentlichen Ansehens willen mußten die Frauen der Ortsgruppe zu diesem Standpunkt Stellung nehmen. Eifrig zum mündlichen waren dieser Ansicht; ohne sich besprochen zu haben, suchten sie am folgenden Tage Lizze aus und riefen sie, öfter zu den Versammlungen zu kommen und sich mit den Ideen des radikalen Feminismus vertraut zu machen. Als Jimmie am Abend heimkehrte, fand er seine Frau in Tränen aufgelöst vor, und es schwebte ihm zwischen ihnen eine hoch unheimliche, schwarze Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

4 Tage Einheitspreise

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend.
Einmalige Verkaufsveranstaltung

Durch sehr günstigen Einkauf und bedeutend herabgesetzte Preise biete Ich Ihnen mit diesen Einheitspreisen etwas ganz Außergewöhnliches.
Versand nach auswärts von Mk. 20.- an franko.

90	1 ⁸⁰	2 ⁸⁰	3 ⁸⁰	4 ⁸⁰	5 ⁸⁰
3 Gerstenkornhandt. gesäumt und gebündert. 90 Pf.	2 Damenhemden mit Hohlraum 1 ⁸⁰	6 Meter Mussolin 70 cm breit 2 ⁸⁰	1 Deckbett-Besug, weiß, aus prima Wäschetuch . . . 3 ⁸⁰	1 Bettbesug, weiß mit zwei Kissen, pr. Wäschetuch . . . 4 ⁸⁰	1 Oberhemd, prima Perkal mit 2 Kragen 5 ⁸⁰
2 Meter Hemdentuch . 90 Pf.	10 Taschentücher weiß, mit gestickten Ecken 1 ⁸⁰	1 Prinzessbrock mit Hohlraum, Trägerform 2 ⁸⁰	5 Mtr. pa. Hemdentuch, 80 cm, regulärer Preis 4.75 3 ⁸⁰	1 Linon-Deckbettbesug . 4 ⁸⁰	1 kunstseid. Unterkleid 5 ⁸⁰
1 Kopfkissenbesug aus pa. Wäschetuch . 90 Pf.	1 Herren-Einsatzhemd 1 ⁸⁰	1 Künstler-Garnitur, dichtes Tüllgewebe . . . 2 ⁸⁰	1 Nachtsack mit Stickerei 3 ⁸⁰	6 Stck. Damast-Handtuch. 4 ⁸⁰	1 Etam.-Bettdecke, 1 bett. kar. Etamin mit Mittelstück und Volant 5 ⁸⁰
1 Damenhemd mit Träger und Hohlraum 90 Pf.	1 Herren-Hakobehkleid 1 ⁸⁰	1 Etamine-Garnitur mit breitem Einsatz . . . 2 ⁸⁰	1 Tüllbettdecke, 1-bettig, solides Tüllgewebe 3 ⁸⁰	1 Wandbild,prachtvoll, Tierbilder, 200 cm breit 4 ⁸⁰	1 Axminster-Vorleger, Perser-Muster 5 ⁸⁰
1 Untertafel mit Hohlraum und Träger 90 Pf.	2 Damen-Untertafeln . 1 ⁸⁰	1 Madras-Garnitur, 3teilig, echte Farben 2 ⁸⁰	1 Künstler-Garnitur Tüllgewebe, Tupfenmuster 3 ⁸⁰	1 Reisecke, Kamelehaarfarben . . . 4 ⁸⁰	1 Diwan-Decke mit Franse 5 ⁸⁰
2 Paar Herren-Hosenträger 90 Pf.	1 m pa. Vorhangkörper weiß, crème, gold 1 ⁸⁰	1 Waffel-Bettdecke, weiß, mit Franse 2 ⁸⁰	1 Madras-Garnitur mit schönen, bunt. Effekten 3 ⁸⁰	1 Bouclé-Vorleger, 50x100 cm 4 ⁸⁰	1 Künstler-Gardine, 3teilig, beste Reliefware . . 5 ⁸⁰
1 Meter pa. Satin, rot, grün, gold, lil. schwarz 90 Pf.	1 Tischdecke, kariert 1 ⁸⁰	1 Damen-Nachthemd mit Hohlraum 2 ⁸⁰	1 Etamine-Garnitur mit Volant und Einsätzen 3 ⁸⁰	1 Meter Kostümstoff, 130 cm breit, reine Wolle 4 ⁸⁰	1 Tischtuch, 130x225 cm 5 ⁸⁰
1 Meter Möbelkatten, neueste Muster 90 Pf.	1 Vorleger, laut Perser, doppelseitig 1 ⁸⁰	1 Hauskleid 2 ⁸⁰	1 Gardinenstange rein Messing, 200 cm lang 3 ⁸⁰	1 Bettlaken, pa. Halbleinen, 130x200 cm breit 4 ⁸⁰	6 reinleinene Küchenhandtücher 5 ⁸⁰
2 Meter Mussolin, 70 cm breit 90 Pf.	3 Meter Spannstoff, 60 cm breit, moderne Must. 1 ⁸⁰	1 Wachtuch-Tischdecke 100x130 cm 2 ⁸⁰	1 Käper-Vorhang, fix und fertig, weiß, creme od. gold 3 ⁸⁰	1 Kaliko-Bettlaken, 140x200 cm 4 ⁸⁰	1 Gedeck Tischtücher 130x160 cm, 6 Servietten, weiß mit bunter Kante . . 5 ⁸⁰
1 Meter Linoleum, im Rest 90 Pf.	3 Meter Etamine, 130 cm breit, kariert . . . 1 ⁸⁰	1 Damen-Hemdhose 2 ⁸⁰	1 Kaffee-Gedeck mit 6 Servietten 3 ⁸⁰	1 Nachtsack, best. Wäschetuch, mit Ein- und Ansatz 4 ⁸⁰	1 Damenhemdhose mit Stickerei 5 ⁸⁰
4 Scheuertücher 90 Pf.	2 Meter Gardinen-Müll 1 ⁸⁰	1 Prinzessbrock mit Hohlraum 2 ⁸⁰	1 Tapestry-Vorleger, modern oder Perser 3 ⁸⁰	1 Damen-Hemd,feinst Batist mit buntem Besatz 4 ⁸⁰	1 Damen-Nachthemd mit Spitze 5 ⁸⁰
2 Paar Bursch-Hosenträger, Gummi-Leder 90 Pf.	1 Gardinenstange, vermessingt, 150 cm mit Zubehör 1 ⁸⁰	1 Hausstuch-Bettlaken, 130x200 cm 2 ⁸⁰	1 pa. Bouclé-Läufer, 67 cm breit 3 ⁸⁰	2 Damen-Mako-Hemden mit Spitze 4 ⁸⁰	1 Damen-Nachthemd mit herzförmigem Ausschnitt u. Hohlraum 5 ⁸⁰
1 Damast-Handtuch, gesäumt und gebündert. 90 Pf.	4 Gläsertücher, rot- und blaukariert . . . 1 ⁸⁰	2 Linon-Kissen-Besüge 2 ⁸⁰	1 Paradekissen mit Hohlraum, 80x100 cm 3 ⁸⁰	1 graue Herren-Sportweste 4 ⁸⁰	1 Moiré-Unterrock 5 ⁸⁰
Herren-Socken, 2 Paar 90 Pf.	1 Reform-Behkleid, Trikot, in vielen Farben 1 ⁸⁰	3 Mädch.-Nesselhemden Größe 70 2 ⁸⁰	6 Meter prima Nessel, 80 cm breit 3 ⁸⁰	1 Künstler-Garnitur, gut. Relief-Tüll, moderne Muster 4 ⁸⁰	1 Leinen-Garnitur 5 ⁸⁰
Damen-Strümpfe, 2 Paar 90 Pf.	1 Etamine-Store mit breitem Einsatz und Spitze 1 ⁸⁰	1 Paar Behkleider, offen mit Stickerei 2 ⁸⁰	1 Damen-Nachthemd mit Stickerei, Kimonoform 3 ⁸⁰	1 Etamine-Garnitur, mit breitem Tüllensatz . 4 ⁸⁰	1 Künstler-Garnitur, effektvolles Muster 5 ⁸⁰
Scheiben-Gardinen, 1 Paar 90 Pf.	1 Meter Linoleum 67 cm breit 1 ⁸⁰	2 Paar Herren-Socken bunt kariert, prima Mako 2 ⁸⁰	2 Frotteur-Handtücher, Jacquard, gemustert 3 ⁸⁰	1 Madras-Garnitur, in geschmackvollen bunt. Mustern 4 ⁸⁰	1 Tüll-Bettdecke, über 1 Bett mit großem Mittelstück 5 ⁸⁰
1 Meter Kattun blau-weiß und rot-weiß 90 Pf.	1 Meter Möbelstoff 1 ⁸⁰	1 Herren-Makohemd 2 ⁸⁰	1 Kinder-Badetuch, 100x140 cm 3 ⁸⁰	1 Tüll-Stores mit Volant u. evelkvollem Mittelstück . . . 4 ⁸⁰	1 Etamine-Garnitur mit Volant und reichen Einsätzen 5 ⁸⁰
1 Bettvorleger, doppelseitig 90 Pf.	1 Linon-Kissen, Größe 80x100cm, Knöpfen 1 ⁸⁰	1 Tüllstores mit großem Mittelstück 2 ⁸⁰	1 Damen-Tüllhemd, weiß, mit Herzform-Ausschnitt 3 ⁸⁰	2 Lambrequins, dichtes Tüllgewebe 4 ⁸⁰	1 Madras-Garnitur mit schönen bunten Effekten 5 ⁸⁰
1 Meter Läuferstoff, grün gemustert 90 Pf.	1 Inletti-Kissen, 80x80 cm, Körper-Qualität 1 ⁸⁰	1 Tischdecke, bunt, 120x150 cm 2 ⁸⁰	1 Meter Gobelin-Stoff zum Bezieren v. Sofas, Diwans 3 ⁸⁰	1 Etamine-Bettdecke über 1 Bett mit Mittelstück 4 ⁸⁰	

BENNO SCHENK

Neumarkt 9

1918

Jetzt müssen Sie kaufen! Versäumen Sie diese besondere Gelegenheit nicht — teilweise für **die Hälfte des Preises** Trikotsachen + Strumpfwaren + Wolle Handtücher + Hemden + Bettlaken Züchen und vieles, fertig und vom Stück

Berthold Rosenfeld
Königsplatz 76/78, gegenüber der Eisenbahnbrücke.

Wie der Weltkrieg entstand.

Das amtliche Mitteilungsblatt mit die Neubearbeitungen des Reiches 180 Seiten Preis nur 60 Pf. Volkswacht - Buchhandlung.

Arbeitsmarkt

Frauen u. Mädchen mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, ledige Arbeiterinnen u. Bürohilfskräfte sucht für sofort

Arbeitsnachweis der Bundesratskammer
Breslau, Balgstr. 13. 1918

Genossen, Bannertrommeln

etwas unbegrenzt, haben lahmenden Reiches. Werbung vom 10.-12. März. Sandstraße 13, II.

Zum nächtlichen Waschlager

müssen Sie die seit Jahrzehnten erprobte Ruba-Seife benutzen. Sie ist von größter Waschkraft wäscht in warmem und kaltem Wasser mit gleich gutem Erfolg und gibt der Wäsche einen frischen und angenehmen Duft. Wählen Sie also, wenn Sie etwas Erstklassiges haben wollen, die vorzügliche

RUBA-SEIFE

Hersteller: RUBA-WERKE
RUDOLPH BALHORN S.M.B.
BRESLAU

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Heil- und Kurbäder aller Art
Außer Sonntags täglich von 8-8 Uhr

Vertäufe

Der Verkauf von **Übergangs- u. Filzhüten** hat begonnen! Unvergleichlich schön, jetzt auf unsere Form angepasst. Nur direkt in der Filzfabrik: **Friedrich & Kirsch**, Karlstraße 36.

Geselle Müller schwimmt im Gieß, er hat nun ganz famosen Seid: Floresten braucht er täglich zwölf, hat auch er täglich nur noch ein, escheit nichts und trotzdem gelingt's, fast gratis kommt ihm „Cochen links“!

Absondere „Lachen Netz“ (Nr. 25 Pf.) beim Verlag F. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 6, Lindenstraße 2, bei den Zeitschriften od. durch den Buchhög.

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau,
Korn Gassenstraße 5 und Korn Ischenstraße 11.
Die Aronprinzen-Affäre von Oels.
(Der Fall Kappell.)
Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

Gebräuhete Personal-Kontrolluhr mit Garantie für gute Funktion billig zu verkaufen. **Karl Speer, Eberstraße 42.**

Fahrräder und -teile sowie Reparaturen, Verarbeiten, Umstülperung sehr billig bei **Fahrrad-Franz** Tel. 28

Berühmte unsere Interenten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. August.

Warum muß der Arbeiter Sozialist sein?

Die Würdige Lage des Proletariats hat ihre Ursache einmal in der ungerechten Verteilung der erzeugten Güter. Aus den öffentlichen Abrechnungen der Aktiengesellschaften ersieht man, daß auf die Gehälter und Löhne der Angestellten und Arbeiter eines Betriebes oft nur die Hälfte des erzielten Gewinns verwendet wird, der andere Teil fließt als „Entbehrungslohn“ in die Taschen der Kapitalisten.

Die Armut der Massen hat aber weiter ihren Grund in der viel zu geringen Herstellung alles dessen, was zur Lebensnahrung und Nothdurft gehört. Nun heißt es schon im Talmud: „Hunger ist Mangel an Geist!“ Wir müssen uns deshalb klar darüber werden, was zu geschehen hat, um eine gerechtere Güterverteilung herbeizuführen, und außerdem die Produktion zu steigern. Denn das leuchtet doch gewiß jedem ein: Wenn wir alle mehr verbrauchen wollen, muß viel mehr hergestellt werden.

Aber die kapitalistische Wirtschaft ist, wie jeder Sozialist weiß, keine Bedarfswirtschaft, sondern ausschließlich auf den Profit eingestellt. „Die Profitrate ist der Stachel der kapitalistischen Produktion.“ (Marx). Kein kapitalistischer Unternehmer kann arbeiten lassen, wenn nicht Profit winkt. Der Bedarf kümmert die Unternehmer gar nicht. Und wenn wir alle verhungern, naden gehen und im Freien kampieren müßten, die Kapitalisten lassen die Fabrik brachliegen, die Fabriken stillstehen und die Bauarbeiter ruhen, wenn sie bei dem Gehalt nicht genügend verdienen. In dieser Anarchie, keine eigene Wirtschaft im Gange zu erhalten, muß der Kapitalismus zugrunde gehen. Sogar das englische liberale Programm enthält den Satz: Klassenpositionen haben eine Berechtigung nur so lange, als sie eine nützliche soziale Funktion erfüllen. Damit ist von Kapitalisten ihrer eigenen Wirtschaftsordnung das Todesurteil gesprochen worden.

Die Möglichkeit zur Produktionssteigerung ist durch die von der kapitalistischen Entwicklung hervorgerufenen fabelhaften Vermehrung der Produktionskräfte geschaffen worden. Mit der Einführung und raschen Vervollkommnung der maschinellen Technik und der Einplanung des Dampfes und der Elektrizität in den Produktionsprozess ist heute ein Arbeiter in einem, das fünf, zehn, ja hundertfache herzustellen als vor hundert oder hundertfünfzig Jahren. Das „kommunistische Manifest“ enthält über die wärdenhafte Steigerung der Produktionskräfte folgende begeisterte Schilderung: „Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Herrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen, als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbau, elektrische Beleuchtung, ganze neue Vorkriegsbevölkerungen — welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schoße der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.“

Da es also im Kapitalismus nicht möglich ist, die von ihm selbst geschaffenen Produktionskräfte voll anzukurbeln und weiter zu entwickeln — das große Heer der Erwerbslosen ist dafür Beweis genug — besteht auch keine Möglichkeit im Kapitalismus, die Lage des Proletariats zu verbessern. Das kann nur der Sozialismus durch die Verwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum und die Umstellung der Profitwirtschaft in Bedarfswirtschaft. Damit wird auf einmal die Erde Raum für alle haben.

Die große Überlegenheit des Sozialismus läßt sich auf vier Faktoren zurückführen. Ausschaltung des Unternehmergewinns, Beseitigung aller unproduktiven Arbeit, umfassende Anwendung und rasche Vervollkommnung der maschinellen Technik und Einführung der Arbeitspflicht für alle erwerbsfähigen Mitglieder der Gesellschaft. Diese Maßnahmen werden die Masse der erzeugten Güter gewaltig steigern und den Anteil jedes Einzelnen bedeutend erhöhen.

Allein schon die Ausschaltung des Unternehmergewinns wird den Wohlstand der jetzt benachteiligten Volksmassen wesentlich vermindern, denn dieser Kosten stellt heute riesensummen dar und sie fließen obendrein meist in die Taschen von Leuten, die bei der Güterherstellung auch nicht mit einer Handreichung beteiligt sind. Diese Parasiten gibt es in der neuen Gesellschaft nicht.

Gleich große Vorteile werden den Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft aus der Beseitigung der unproduktiven Arbeit erwachsen. Millionen Menschen radern sich heute geistig und körperlich ab, schaffen aber keine oder zu geringe Werte. Viel Zeit wird heute schon damit vergeudet, daß ganz billige Waren hergestellt werden, um der geringen Kaufkraft der großen Masse entgegen zu kommen. Oft stellen diese Waren nur Handelsartikel dar. Es sei hier nur auf die miserablen Webstoffe und die daraus gefertigte Kleidung, auf die billigen Schuhe und auf das Spielzeug hingewiesen, das die Arbeiter ihren Kindern schenken und das oft schon beim Einpacken im Laden des Verkäufers entweiht geht, selten aber den Besitztum überlebt. Unter diesen Schundwaren leidet die ärmere Bevölkerung ungenügend. Selbst die Arbeiter, die solche billige Waren herstellen, sind im Nachteil, weil der Lohn dafür immer noch niedriger ist, als für hochwertige Produkte. Das Unwirtschaftliche dieser billigen, schlechten Waren ist ja auch bekannt, deshalb hat der Volksmund das Sprichwort geprägt: „Vom Besten ist der billigste Kauf“. Allein die Geldnotwendigkeit zwingt gerade die Vermittler immer wieder, den Blunder zu kaufen und sich damit zu betrogen. Viel Arbeitskraft vergeudet die kapitalistische Gesellschaft schon beim Vertrieb der Rohstoffe und der erzeugten Waren. Bevor sie ihren Zweck erfüllen, wandern sie oft aus einer Hand in die andere. Aberall muß dabei Arbeit geleistet, müssen Transportkosten bezahlt, Profite gemacht werden, denn umsonst scharrt keine Henne.

Welche Unsummen von Rohstoffen und Arbeitskräften heute vergeudet werden, das zeigt das Kleinstmengen. Weil die große Masse der Bevölkerung kaum das aller nötigste zum Leben kaufen kann, besteht fortgesetzt ein großer Ueberschuß an Waren. Das führt schließlich ständig zur Fabrikation von Gegenständen, für die ein Bedürfnis erst geweckt werden muß. Riesensummen werden aufgewendet, um ein neues Schönheitsmittel, eine neue Sorte Zigar, Zigaretten oder Hühneraugenpflaster bei dem kaufkräftigen Publikum einzuführen. Millionen Menschen haben keine Wohnung, das kümmert die Kapitalisten nicht; sie legen ihr Geld dort an, wo mehr verdient wird. Heute ist jeder sich selbst der Nächste und daher triumphiert der Egoismus.

Unendlich viel Arbeitskraft verschlingt ferner der ungeheure Verwaltungsapparat mit seinen riesigen Beamtenheeren. Die komplizierte Steuerberechnung und -Eingehung, die Zivil- und Strafrechtspflege, der Sicherheitsdienst, das ganze staatliche und private Versicherungswesen erfordern hundertaufende von Menschen, die in der sozialistischen Gesellschaft verweigert zu produktiver Arbeit verwendet werden können. Denn, weil heute so viele Arbeitskräfte vergeudet werden, deswegen sind trotz hochentwickelter Technik und fleißiger Arbeit die Massen so arm. Die Schuld daran trägt die mangelhafte Organisation der Arbeit im Kapitalismus. Schon Voltaire († 1778) schrieb: „Es ist nicht das Geld, das ein Land bereichert, sondern der Geist, der meine den Geist, der die Arbeit organisiert.“ Der beste Staat ist der, der die geringste Anzahl von unnützen Menschen enthält.“

Diese höhere Organisation der Arbeit kann nur der Sozialist uns schaffen. Weder der Stimmzettel noch die Lohnscheine allein können das Proletariat aus dem Elend erlösen, deswegen haben alle nicht auch auf den Sturz des Kapitalismus verzichteten Bestrebungen keinen wesentlichen und dauernden Erfolg. Möge sich daher jeder Arbeiter und jede Arbeiterin den Abzug aus unserem Heidelberger Parteiprogramm einprägen:

„Das Ziel der Arbeiterklasse kann nur erreicht werden durch die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum. Die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion wird bewirken, daß die Entlastung und Steigerung der Produktivkräfte zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger Vervollkommnung wird. Dann erst wird die Gesellschaft aus der Unterwerfung unter blinde Wirtschaftsmacht und aus allgemeiner Zerrissenheit zu freier Selbstverwaltung in harmonischer Solidarität emporsteigen.“

Die Herren Kriminalstudenten.

Lokalnotiz: Recht unliebsam fallen neuerdings an Gerichtsstelle wieder die sogenannten Kriminalstudenten auf.

Sie geben ihrem Leben Inhalt und Ziel, die Herren Kriminalstudenten. Sie sind Freunde des leichten, rot geschminkten Geflügels von der Gartenstraße und vom Keherberg (Mitglied des „Stahlhelm“ nicht selten) und ewiger Bräutigam jener ersten Wissenschaft, die man Kriminallogie nennt. Und sie studieren mit fanatischem Wissensdurst; sie studieren in Decken, Kassen, in Warteleäden (auf Tagungen des „Werwolf“ nicht nur einmal in heftiger Zeit), sie studieren, die Zigarette hinter dem Ohr und den Schiagrung in der Tasche, sie studieren in den Verhandlungszimmern jenes ersten Tempels der Justiz am Stadtgraben. Und da die Praxis über jedes Studium geht, da am besten die Wirklichkeit jede Theorie ergänzt, verfaumen sie auch das nicht. Die Nacht ist düster, die Straße entlegen, und noch viel entlegener der Schuppenhof. Der Schiagrung flirrt, der Browning knallt, und schon



Kriminalstudenten

wieder mal ist ein Kapitel Kriminallogie in die Praxis überseht (bezw. sind die vaterländischen Belange gewahrt).

Aber es sind nur die Fortgeschrittenen, die Inhaber der höheren Grade, die kriminalistischen Magister und Doktoren, welche die Fälle des Lebens in die Fälle ihrer Theorie strömen lassen. Die Scholaren und Adepten jener Kunst, belegen die Vorlesungen in der Hochschule der Kriminallogie, jenem düsteren Tempel der Justiz am Stadtgraben, und sie besuchen diese Vorlesungen auch. Sie sind schon vor Ablauf des akademischen Viertels erschienen, lungern, die Schwungmühe tief über den Augen, den Schawl lössig um das Hint geschlungen, vor den Türen des Gerichtssaales, haben die Hände tief in den Taschen vergraben und verfügen über eine äußerst flinke und ausdrucksvolle Sprache der Gebärden. Sie bedenken die Justizwachmeister, die so provozierend martialisch mit den Wächtern und der Wache einhergehen, mit spöttisch-schiefer Mundwinkel und einer unendlichen Verachtung.

Und wenn dann die Tür zum Verhandlungszimmer aufgeht, mühte sie viermal größer sein, so heftig ist der Andrang, so quälend der Wissensdurst der Herren Kriminalstudenten. Das stolpert und poltert in die Bänke, das schießt und drängt; Schwungmühen fallen und zornige Rufe, Schawls lösen sich und ausdrucksvolle Haarsträhnen. Und jene hinter den Schranken der Anklagebank sind recht oft gute Freunde und Bekannte, sind Magister und Doktoren aus der Gilde der Kriminalstudenten, die eifrig strebend bemüht waren, ihr umfangreiches Studium durch die Praxis zu ergänzen. Aber Herr Kleibömer hat dafür kein Verständnis.

Und auch der Untersuchungsrichter — sofern er nicht aus Magdeburg stammt und auf den Namen Kölling hört — ist nach Ansicht der Kriminalstudenten ein ganz gemeiner Kerl. Der Vorlesende, der so gewandt mit Paragrafen und Strafmaßen hantieren kann, besitzt ihre härteste ins Negative gelehrte Zuneigung — selbst wenn er in der Sitzung einschlafen sollte. Der Verteidiger ist ein hoffnungsloser Schönredner, der keine Ahnung vom ganzen Betrieb hat.

Se denken die Herren Kriminalstudenten.

Sie geben ihrem Leben Inhalt und Ziel, sind Freunde des leichten, rot geschminkten Geflügels von der Gartenstraße und vom Keherberg, ewige Bräutigame der Kriminallogie (Mitglieder des „Stahlhelm“ nicht selten) und Anwärter auf Staatspension mit erheblicher Freiheitsberaubung.

Achtung!

Zur Festlegung einheitlicher Richtlinien in der Bearbeitung von Schulfragen seitens der gewählten Elternbeiräte findet am Freitag, den 20. August, abends 8 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses eine

Verammlung der auf die Liste „Schulfortschritt“ gewählten Elternbeiräte

Alle eingeladen sind und mit teilzunehmen haben auch die Genossen und freien Gewerkschafter, die als Vertreter auf der „Kriegsbeschädigten“ Liste stehen. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller gewählten Vertreter Pflicht.

Schulen, die ihre gewählten Elternbeiräte noch nicht gewählt haben, bringen zur Verammlung ein Verzeichnis mit.

Generalversammlung der Breslauer Metallarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau, hielt am Montag seine Generalversammlung ab. Den Kassen- und Geschäftsbericht gaben die Kollegen Ruppelt und Ziegler, den Bericht vom Verbandstag in Bremen die Kollegen Meißner, Müller und Ziegler. Die Hauptkasse hatte im letzten Vierteljahr eine reine Einnahme aus Beiträgen und Aufnahmegebühren von 96.241,11 Mark, dem stehen Ausgaben für Unterhaltungen allein in Höhe von 90.000 Mark gegenüber, darunter für Arbeitslosenunterstützung 70.268,50 Mark, für Krankenunterstützung 18.376,30 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von rund 39.000 Mark und eine Ausgabe von 35.000 Mark, darunter 12.331,05 Mark an arbeitslose Mitglieder. Die Zahl der verkauften Beitragsmarken beträgt 111.388, im vorhergehenden Quartal 120.080. Die Mitgliederzahl der zahlenden Mitglieder, pro Vierteljahr und Mitglied 12 Beiträge gerechnet, ist von 10.000 auf 9280 zurückgegangen. Daneben wurden noch 14.300 beitragsfreie Marken an Ausgesteuerte abgegeben, das sind rund 1200 Mitglieder. Der Verband hat also am Schlusse des zweiten Quartals noch weit über 10.000 Mitglieder. Neuaufnahmen fanden 307 statt gegen 277 im ersten Quartal. Die Zahl der Beschäftigten in den Betrieben der Metallindustrie ist gegenüber dem Vorjahr auf fast die Hälfte zurückgegangen. Allein in 13 größeren, mittleren und kleineren Betrieben ist die Zahl der Beschäftigten gegenüber dem 1. Oktober 1925 von 8848 auf 4573 gefallen. Wenn trotzdem der Verband seinen Mitgliederstand von über 10.000 zu halten vermochte, so beweist dies die innere Festigkeit der Organisation und die Treue der Mitglieder zum Verband.

In den letzten Monaten versuchten die Metallindustriellen einen ungeheuren Druck auf die Löhne und Arbeitszeiten auszuüben. Bei Neuaufschlag des Lohnvertrages bedurfte es großer Anstrengungen des Verbandes, einen größeren Abzug für Löhne und Abzüge zurückzumerken. Später wurde in einer Anzahl von Betrieben mit allen möglichen Gründen versucht, die Löhne zu kürzen. Die Arbeiter leisteten den stärksten Widerstand und scheuten trotz der Krise, wenn alle anderen Abwehrmittel versagten, auch vor der Streikbeweismittel nicht zurück. Überall, wo die Organisation gut ist, konnten die Unternehmer die geplanten Verflechtungen nicht durchsetzen.

Der Schlichtungsausschuss wurde vom Verband Schlesischer Metallindustrieller angerufen, um für das „Emaillierwerk Germania“ einen Spruch mit Lohnkürzungen zu erlangen. Tatsächlich fällt der Schlichtungsausschuss einen Spruch mit 4 Prozent Lohnabzug. Der Spruch wurde von der Organisation und den Arbeitern abgelehnt. Es fehlten alle gesetzlichen Voraussetzungen für einen Zwangseingriff in die Vertragsfreiheit der Parteien durch den Schlichtungsausschuss; wir konnten die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses nicht anerkennen, denn die Löhne für die Metallindustrie sind durch einen rechtsverbindlich erklärten Vertrag bis 2. Oktober 1926 geregelt. Eine vorübergehende Aenderung der Löhne könnte nur mit der Betriebsvertretung der Arbeiter und im Einvernehmen mit dem Verband getroffen werden. Kam zwischen diesen Parteien eine Verständigung zur Aenderung der Löhne zustande, so gelten die tariflich festgelegten Löhne und kein Schlichtungsausschuss hat das Recht, diese tariflich festgelegten Löhne durch einen Spruch herabzusetzen. Der Kollege Ziegler forderte die Versammelten auf, dafür zu sorgen, daß der Verband auch den letzten Metallarbeiter erlasse, damit Ende September, dem Woblastertag des bestehenden Lohnvertrages, die Verhandlungen mit Erfolg geführt werden können. In der Diskussion sprach nur Kollege Bienen, der als grundsätzlicher Opponent, recht unzutreffende und unangenehme Ausführungen machte.

Alsdann erstatteten die Delegierten vom Bremer Verbandstag einen ausführlichen und kassischen Bericht. Alle drei Delegierten bemühten sich, ein objektives Bild vom Verlauf des Verbandstages zu geben und waren sich einig, daß die in Bremen geleistete Arbeit und die dort gefassten Beschlüsse den Metallarbeitern und dem Verband zum Vorteil gereichen werden.

Bis dahin konnte die Tagesordnung ordnungsmäßig abgewickelt werden. Wegen der vorgerückten Zeit und weil die Berichte vom Verbandstag in den Branchensammlungen weiter durchbesprochen werden, wurde vom Kollegen Klose beantragt und von der Versammlung beschlossen, für die Diskussion eine Redezeit von 10 Minuten festzusetzen. Dies veranlaßte die Kommunisten, den ersten größeren Krach zu inszenieren. Darauf sprach Hausen von der Moskauer Richtung so, wie er zu sprechen als Vertreter der „grundständlichen Opposition“ verpflichtet ist. Zum Bericht zum Verbandstag sprach er fast kein Wort. Die Arbeitsgemeinschaft, die der Verband allgemein ablehnt und die Koalitionspolitik, die niemand im Verband will, mußten ihm die nötige Resonanz verschaffen. Als Mittelmittel steht er die „Kämpfe auf breiterer Basis“ an. Das Ziel der Gewerkschaften müsse die Verwirklichung des Sozialismus sein. Das ist doch wirklich kein neuer Weg. Im Statut des Verbandes steht: „Der Verband erstrebt die Ueberwindung der privatkapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische“. Dann verteidigte er die Fraktionsbildungen. Mit diesen Fraktionen soll der Verband erobert werden. Hausen glaubt also, daß der Verband ein Objekt ist, das man erobern muß und stellt seine ganze Verbandstätigkeit auf diese Eroberung ein. Einen kleinen Vorgeschnack, nach welcher Methode diese Eroberung vor sich geht, bekamen die Mitglieder in dieser Generalversammlung. Unter Lärm, Beschimpfungen und Bedrohungen wurde am Ende der Versammlung, als die meisten Versammlungsbesucher den Saal verlassen hatten, und die Kommunisten das Feld beherrschten, eine Anzahl Resolutionen angenommen. Wer es wagte, anders zu stimmen, wie es die Kommunisten wünschten, wurde nicht nur beschimpft, sondern lässlich bedroht. Die Kommunisten übten praktischen „Klassenkampf“ gegen ihre Klassenossen. Die Mitglieder des Verbandes, die nicht wünschten, daß unsere Generalversammlungen von einer kleinen Zahl fanatischer Menschen beherrscht werden können, um Lärm, Erregung und Zwietracht zum Schaden des Verbandes zu stiften, werden gut tun, in Zukunft die Generalversammlungen zu besuchen und auch bis zum Schlusse anwesend zu bleiben. Unsere Versammlungen sollen der Bildung und Aufklärung dienen, aber nicht der Verhehlung und Beschimpfung durch kommunistische Phrasenbesen.

Führung der Breslauer Steuerzahler.

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird uns geschrieben:

In Nr. 220 der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 13. August wird unter der Überschrift: „Zunehmende Armut in Breslau“, ein Artikel veröffentlicht, der zur Grundlage der Entscheidung der Stadt Breslau hat. Dieser Artikel ist die Ausführung von besonderer Sachlichkeit nicht getrübt, denn wenn der Verfasser jener Mitteilung die großen Leistungen des Wohlfahrtsamts zu unterstreichen für notwendig hält, so darf dabei des Glanz der Stadt für das Jahr 1925/26 bedient und berichtet, daß die Zuschüsse für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen 2,6 Millionen Reichsmark erforderlich, dann muß hier festgestellt werden, daß schließlich sogar absichtlich die Handbemerkungen im Etat übersehen worden sind, denn der vorgenannte Betrag wird nicht aus Mitteln der Stadt bezahlt, sondern er stellt eine Leistung des Reiches dar, und das Wohlfahrtsamt, bzw. seine Abteilung Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenenpflege, ist lediglich die Instanz für beratende Geschäfte, weil jeder die Aufgabe besitzt, daß die Zuschüsse

renten aufgebaut sind auf dem Bedürfnisprinzip und daher...

Wenn Kriegsbefähigte und Kriegshinterbliebene fehlt,...

Mit den Breslauer Neuesten Nachrichten sich auseinander...

Das, die Tragödie eines Sportlers,

wird noch kurze Zeit im Lobetheater gegeben. Der Verfasser...

Um nun den Gewerkschafts- und Parteimitgliedern, sowie...

Orchester, 1. Rang-Mitte, Orchesterloge, 1. Rang-...

Weibliche Parteifunktionäre!

Heute abend, 6 Uhr, Besichtigung des Kinderheims in...

Süßes eure Junge!

Recht böse Folgen hatte die Verbreitung unwahrer Gerichte...

Der Herr Rittergutsbesitzer.

Ueber den rätselhaften Rittergutsbesitzer Wilhelm Chorus...

Entlassung oder Arbeitsaussetzung?

Am Pfingstsonntag wurde den in der Modefabrik von...

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung der...

Der Verleiher Strecker scheint sich auch durch ein lebens...

Breslauer Volkstheater. Zu der Aufführung der Sportler...

Die Sätze noch zu vergeben. Der kleine Saal des Gewer...

Silberhochzeit feierlich gefeiert der Modellschüler Gustav...

7. Ziehungstag Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Wie...

Ueber Reform des Familienrechts

Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr, im großen Saal...

Öffentlichen Versammlung

Schulrätin Frau Wegscheider-Berlin, M. d. L. Rechtsanw...

Mit Gas vergiftet.

Die Tochter Elise der in der Friedrich-Wilhelmstraße...

Rückfahrlöcher Radfahrer. Ein schwerer Straßenunfall...

Bermittler Schüler. Der seit dem 9. August als Vermittler...

Strassenperrungen. Wegen Abdeckung der Gasrohrleitung...

Kongerte - Theater - Vergnügungen.

Stadtheater (Opernhaus). Die Ausgabe der Abonnements...

Schauspielhaus (Operettenbühne). Donnerstag - Samstag...

Wasserband. 18. August. Wasserband...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftsbund, Nummer 36

District 9/41 (Wöpelwitz). Donnerstag, den 18. August...

District 40. Sonntag, den 22. August, Familienausflug...

Alle freigewerkschaftlich organisierten Jugendkolleginnen...

Arbeiterjugend. Zu den Vorbereitungen im Lobetheater...

Beim 2. Krieg dem Krieger. Wir machen nochmals darauf...

Beim 3. Wir sind heute abend pünktlich 8 Uhr im Heim...

Beim 5. und 6. Wir sind heute im Beisein auf dem Platz...

Beim 7/11. Heute sind wir auf der Wiese.

Beim 13. (Dürren). Wir treffen uns heute abend um 8 Uhr...

Von den Arbeiterkinderfreunden. Gruppe 6. Mittwoch, 5 Uhr...

Arbeiter-Samariter. Donnerstag, den 19. August, abends...

Arbeiter-Sport. Sportfest der Freien Turnvereine Breslau...

Ämtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Die Lage beginnt sich über Mitteleuropa zu beruhigen...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Beim Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums...

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lage auf dem schlesischen Arbeitsmarkt.

Der Niederschlesische Arbeitsmarkt zeigt kein einheitliches Bild. Obwohl die Mehrheit der Arbeitsnachwehler von einer unverbesserten Lage spricht, und einige Arbeitsnachwehler über eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes klagen, melden doch zahlreiche Arbeitsnachwehler aus wirtschaftlich bedeutenden Bezirken eine geringe Besserung, die sich auch in dem Rückgang der Arbeitsuchenden bemerkbar macht. Es verblieben am Schlusse der letzten Woche 91 511 (Vorwoche 92 717) Arbeitsuchende 60 612 (Vorwoche 61 900) Erwerbslosenunterstützungsempfänger bei einer wiederum geringen Erhöhung der angemeldeten offenen Stellen 4 998 (Vorwoche 4 883). Leider war die Stadt Breslau an dem Rückgang der Arbeitsuchenden unteilhaftig; die Berichtswache zeigt hier 45 020 (Vorwoche 44 792) Arbeitsuchende. Aber die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger verminderte sich in Breslau auf 25 070 gegenüber 26 119 der Vorwoche.

Im Vergleich zum Vorjahr ist der niederschlesische Arbeitsmarkt immer noch sehr ungünstig, denn am 12. August 1925 waren nur 21 589 Arbeitsuchende in Niederschlesien gemeldet. Die geringe Besserung gegenüber der Vorwoche ist zum größten Teile immer noch auf die Entlassungen zurückzuführen, bei welchen, wie auch in der letzten Woche, eine erhebliche Zahl von Erwerbslosen neu eingestellt werden konnten.

In der Landwirtschaft war die Beschäftigung und auch die Vermittlungstätigkeit überall noch sehr. Starke Nachfrage bestand nach jüngeren, ledigen Arbeitskräften, Burken und Wägen, so wie nach Deputatfamilien und Entsehlern, insbesondere Wehrern.

Ueber weitere Entlassungen in der Forstwirtschaft wird geflagt.

Die in der Vorwoche gemeldete Besserung im Waldenburger Bergbau hat auch in der Berichtswache angehalten. In der Industrie der Steine und Erden ist die Lage schwach. Neben erneuten Entlassungen wird in einzelnen Bezirken über Neueinstellungen berichtet.

Im Metallgewerbe blieb die Lage im allgemeinen unverändert ungünstig, die Metallum war gering. In Breslau sind mehr als 7000 arbeitslose Metallarbeiter bei nur 48, in Stadt Grottkau 1001 arbeitslose Metallarbeiter bei nur 48 offenen Stellen. Lebhafte Klagen liegen auch aus Steinhilber und Hirschberg vor. Der im Bezirke Waldenburg bei einer Armaturenfabrik, Metall- und Eisenlegerei ausgebrochene Streik ist noch nicht beigelegt. Bei einem Zinkwalzwerk im Kreise Olsau sind 95 Arbeiter wegen Lohnunterschieden in Streik getreten.

Das Spinnstoffgewerbe scheint sich allmählich zu beleben. Auch in der Berichtswache erfolgten an mehreren Stellen Neueinstellungen.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage kaum verändert, der Arbeitsnachwehler Graf-Wartenberg schildert sie für seinen Bezirk besonders schlecht. In Traubenberg und Hirschberg fanden Entlassungen in größerer Zahl statt.

Nach Arbeitskräften im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe und im Bekleidungs- und Textilgewerbe bestand wenig Nachfrage. Dasselbe ist vom Baugewerbe zu sagen. In der Berichtswache ist an mehreren Stellen zweifellos eine Verschlechterung eingetreten.

Im Verkehrsgewerbe sind zahlreiche Strombauarbeiter infolge Anhaltens des Oberhochwässers noch arbeitslos. Ruffahrer und Kraftfahrer werden wenig gesucht.

Hausangestellte konnten bei geringer Nachfrage nur wenige vermittelt werden. Junge Hausmädchen suchen in großer Zahl Stellung, verlangt werden im allgemeinen aber nur gut ausgebildete Kräfte, insbesondere mit guten Kochkenntnissen.

Für ungelernzte Arbeiter ist die Arbeitsmarktlage überall ungünstig.

Für kaufmännische, Büro- und sonstige Angestellte ist der Arbeitsmarkt nach wie vor sehr schlecht.

Kalche Information des „Deutschen“.

Die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, bringt in Nr. 185 vom 10. August 1925 eine Notiz mit der Ueberschrift: „Der sozialdemokratische Landarbeiterverband fördert das Hofgängerunwesen.“ Diese Notiz enthält die Bemerkung, daß Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes bei Besprechungen im Reichsernährungsministerium, die sich mit der Einbeziehung der Landwirtschaft in den Entwurf eines Gesetzes betr. Lehrlingswesen und Ausbildung jugendlicher Arbeiter befaßten, gegen eine Einbeziehung der Landwirtschaft und damit für eine Sonderregelung dieses Berufes ausgesprochen hätten.

Das Gegenteil ist wahr! Der Deutsche Landarbeiterverband hat den Standpunkt vertreten, daß die Landwirtschaft in das allgemeine Gesetz aufgenommen werden soll. Mit dieser Forderung, die der „Deutsche“ sich vom Reichsernährungsministerium befürworten lassen kann, entfallen alle, auch die in der Ueberschrift dieser Notiz gezogenen Schlüsse.

Der vom „Deutschen“ gebrachte Unfug ist nicht auf eine entsprechende Information des deutschnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter zurückzuführen. Dem „Deutschen“ sollte aber doch allmählich klar geworden sein, wie Informationen dieses Verbandes zu wertvoll sind. In der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist man sich längst darüber klar, daß alle Handlungen des deutschnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter mit besonderer Vorsicht genossen werden müssen. Daran möge sich der „Deutsche“ auch stets bei passenden Gelegenheiten erinnern.

25 Jahre Verbandsvorsitzender.

Am 18. August sind es 25 Jahre, seit Paul Hensel das Amt des Vorsitzenden des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands übertrug bekam. Selbst noch im Dienste tätig, eine überaus lange, ununterbrochene Arbeitszeit, an Wochentagen bis zu 16 Stunden und länger, an Sonntagen bis zu 6 und 7 Stunden und dann noch für die Organisation die erforderlichen Pflichten erfüllen, das kennen viele Gewerkschaftler der Neuzeit nicht mehr. Es gab aber damals keine andere Möglichkeit. Opfer mußten gebracht werden, denn es fehlte an Kräften zur Mitarbeit. Das Fehlen der notwendigen Zeit und die Furcht vor Nachregelungen, das waren die größten Hemmnisse. Der Verband, der am 1. Juni 1900 gegründet wurde, war noch sehr klein, rund 1400 Mitglieder in 25 Zahlstellen und sollte der kaum ein Jahr errichtete Verband nicht in Trümmern gehen, dann blieb es für die wenigen Überzeugten, von Idealern durchdrungenen Funktionäre, jede freie Stunde, vor allem die Sonntagsfreizeit für die Organisation herzugeben. Dazu kam die Finanzschwäche des Verbandes. Bei 15 Pf. Wochenbeitrag mußten die Verwaltungskosten und die Kosten für das Fachblatt „Der Fleischer“ bestritten werden. Hensel, wie alle anderen Funktionäre konnten weder persönliche Opfer, noch die Angriffe der Meisterrpresse und der Gegner aus dem Beruf verdrängen zu haben. Mindestens aber glaubten sie, daß er bald den Mut zu weiterer Verbandsstätigkeit finden lasse. Die Lücken sollten aber. Der 1. Verbandstag Ostern 1902, der auf gute Fortschritte des Verbandes hindeuten konnte, beschloß die Anstellung einer beliebigen Kraft. Die Wahl fiel auf Hensel, der aber zunächst ablehnte und sich nur auf Zureden des Reichsverbandes der Gewerkschaften Deutschlands, der Reichsregien, dazu entschloß, das Amt anzunehmen. 15. März Monatsbeitrag war einigen Delegierten noch zu viel für die Belohnung des Vorsitzenden, und zwar befristeter, daß die Belohnung für den Verband nicht möglich sein könnte. Die

Meisterrpresse schrieb sogar, daß das ein fürstliches Gehalt sei, das man die Verbandsstellen bei ihren geringen Löhnen aufzubringen hätte. Wenn es rüftig vorwärts ging und der Verband heute als respectable Organisation dasteht, so ist das sicher auf die rührige, unermüdete Tätigkeit Hensels zurückzuführen. Unterstützt wurde er nach wie vor noch von dem Genossen Albin Mohs, der bisher die Verbandsgehalte nebenamtlich leitete, und dem eigentlichen Gründer der Organisation, Reslente, der schon unter dem Sozialistengehelen den Gedanken der freigewerkschaftlichen Organisation unermüdet in die Reihen der Fleischergewerkschaften trug. So schwer auch das Verbandsleben damals war, Hensel ließ sich nicht ermüden, auch in den eigenen Reihen hatte er seine Gegner. Aber bei aller jählicher Begierde erkannte man doch seine redlichen Bemühungen um die Organisation an, und das ist auch heute noch der Fall. Die besten Glückwünsche, deren wir uns anschließen, werden dem Jubilar heut sicher aus nah und fern zuteil.

18. bis 18. September: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche 19. September: Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftliche Solidarität.

Saarbrücken, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Das Kraftwerk Homburg-Saar wurde am Dienstag durch den Streik der gekamerten Belegschaft stillgelegt. Mit der Diktation war nach langen, vergeblichen Verhandlungen eine Einigung bezüglich der Zurücknahme einer zu Unrecht erfolgten Kündigung eines gewerkschaftlich führenden Angestellten nicht zu erzielen. Daraufhin legten Arbeiter und Angestellte die Arbeit nieder.

Die Brauereiarbeiter Groß-Berlins

haben in einer Urabstimmung mit einer Mehrheit, die weit über die fahrgewöhnlich erforderliche Stimmenzahl hinausgeht, den Streik beschlossen. Sie fordern eine Erhöhung des Wochenlohns um 4 Mark, ohne bei den Arbeitgebern auf Verständnis zu hoffen. Der bisherige Wochenlohn für ungelernzte Arbeiter beträgt 40 Mark, derjenige für Handwerker und Brauer 47 Mark. Von dem Streik werden ungefähr 50 Betriebe mit rund 7000 Arbeitern betroffen. Die Auswirkung des Streiks für die Gastwirtschaften ist vorläufig noch nicht abzusehen. Die größeren und mittleren Bierlokale haben sich in Anbetracht der Streikaussicht mit Bier sehr stark eingedeckt.

Die Metallarbeiter des Ruhrgebietes

haben — wie uns aus Essen gemeldet wird — das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die Betriebe der Eisen- und Stahlindustrie, nordwestliche Gruppe, zum 30. September gestündigt.

Vor neuen Verhandlungen im englischen Streit.

London, 17. August. (Eig. Draht.) Die Landesdelegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat den Vorstand des Verbandes am Dienstag ermächtigt, mit den Grubenbesitzern und der Regierung in Verhandlungen einzutreten. Dieser Beschluß ist gegen eine starke Widerheit gefaßt worden. Die Delegierten, die sich gegen Verhandlungen aussprachen, vertraten 360 000 Stimmen, während die Mehrheit 428 000 Stimmen repräsentierte. Die Exekutive wird sich am Mittwoch vormittag versammeln, um über die weiteren Schritte Beschluß zu fassen.

Der englische Ministerpräsident, der auf dem Lande in der Nähe von Birmingham weil, wird nicht am Donnerstag, wie ursprünglich geplant, sondern wahrscheinlich schon am Mittwoch nach London zurückkehren. Baldwin scheint bereit, jetzt die passende Haltung aufzugeben, die er seit Wochen einnimmt. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man unmittelbar vor der Lösung des Konflikt stehen. Es wird sich erst zeigen müssen, ob die Regierung einen genügend starken Druck auf jene Unternehmerkreise ausüben kann, die sich bisher sowohl vernünftigen Arbeitsbedingungen als auch einer durchgreifenden Reform der Grubenindustrie widersetzt haben.

Die Exekutive der Bergarbeitergewerkschaft wird das Ergebnis der anzukünftigen Verhandlungen einer neuen Delegiertenkonferenz unterbreiten müssen. Die Landeskonferenz beschloß sich im übrigen darauf, dem Vorstand eine einzige Richtlinie für die Verhandlungen mitzugeben. Die Lösung soll „nationalen Charakter“ tragen, d. h. es soll prinzipiell keine Regelung nach Distrikten vorgenommen werden. Darüber hinaus wird es als selbstverständlich betrachtet, daß die Unterhändler der Gewerkschaften auf dem Siebenfundentag und eine Reorganisation der Industrie bestehen werden.

Beamtenkonflikt in Oesterreich.

Wien, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) In dem Konflikt der Postangestellten mit der Regierung wird die Entscheidung am 20. August fallen. Die Angestellten erwarten, daß die Regierung schon in den nächsten Tagen die Verhandlungen einleitet. Falls das bis zum 20. August nicht der Fall ist, wird der erweiterte Vorstand der Postgewerkschaft zusammentreten, um das an die Regierung zu stellende Ultimatum zu beschließen. Die Lage ist jedenfalls sehr ernst.

Wirtschaft.

Etwas bessere Textilkonjunktur.

Die im Monat Juni einsetzende leichte Besserung in der Textilindustrie hat im Juli und August erfreulicherweise weitere Fortschritte gemacht. Die Erhebungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes ergeben für fast sämtliche Branchen einen ganz beachtlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Allerdings ist in einigen Zweigen, z. B. in der Baumwollindustrie, die Lage noch außerordentlich kümmerlich und gedrückt, obwohl auch hier eine leichte Besserung zu verzeichnen ist.

Eine ansehende Verbesserung der ganzen Wirtschaftslage ist für die wichtige Textil- und Damantindustrie festzustellen. Die Tageszeitungen des Bezirks haben täglich Weber und Weberinnen. Auch ist man dazu übergegangen, Weber und Weberinnen neu anzustellen. Die Fabriken in Gera verfügen über Aufträge, die noch eine Beschäftigung auf Monate hinaus gewährleisten. Ähnlich ist es in anderen Bezirken der Damantindustrie, so unter anderen in Rünchberg und Helmbrechts. Infolge der besseren Lage in der Damantindustrie hat sich vor allen Dingen die Beschäftigung in der Kammgarnspinnerei gehoben. Die meisten Betriebe arbeiten heute wieder mit Hochdruck. Auch die Herrenklosterwerke sind außerordentlich gut beschäftigt. Der Auftragsbestand reicht hier noch für mehrere Monate aus. In den verschiedenen Bezirken werden etwa 5000 Arbeiter gesucht. Bisher hat man, um den Mangel an Facharbeitern zu begegnen, Doppelschichten einlegen müssen. Die norddeutschen Aufträge sind noch reichlicher zuteil. So haben die Be-

triebe in Finsterwalde vor allen Dingen Bestellungen auf Militärtrüge und Tuche für die Post und Eisenbahn erhalten. In Vambrecht liegen Bestellungen für englische Kleidung vor und es ist schon möglich, daß diese eine Folge der englischen Bergarbeiterausperrung und der bekannten Lage der englischen Textilindustrie sind. Die in Grünberg, eingegangenen Orders verlangen hauptsächlich reinwollene Pelouze. Wenn es neben den gut beschäftigten Betrieben in der Tuchindustrie noch schlecht beschäftigte Betriebe gibt, so kann dadurch das Gesamtbild einer ansehenden Konjunktur nicht abgemindert werden. Allerdings wird für einige Betriebe betont, daß die Winteraufträge bald fertiggestellt sind und die Frühjahr- und Sommerbestellungen bisher noch nicht eingelaufen sind. Damit ist aber sicher in den nächsten Wochen zu rechnen. Aber auch wenn die Frühjahr- und Sommeraufträge entgegen der Erwartung weniger reichlich ausfallen sollten, dürfte die Tuchbranche bis Ende des Jahres 1926 gut beschäftigt sein, wenn auch einige Unternehmer in ihren Erklärungen an die Betriebsräte aus begreiflichen Gründen die Lage weniger optimistisch ansehen. Gut beschäftigt ist neben der Tuchindustrie auch die Kunstseidenindustrie, ebenso die Wollkammerei und Wolvetweberei, die ebenfalls wie die Tuchindustrie zu Neueinstellungen übergegangen sind.

Gegenüber den Wollenverarbeitenden Branchen ist der Geschäftsgang in der Baumwollindustrie noch immer außerordentlich schlecht und gedrückt, abgesehen von Besserungen in einzelnen Bezirken. Immerhin kann man feststellen, daß die seit Monaten zu beobachtenden Verschlechterungen im Juni zum Stillstand gekommen sind und im Monat Juli sogar leichten Aufwärtsbewegungen der Geschäftslage weichen mußten. In einer Reihe von Bezirken konnte sogar die Kurzarbeit abgebaut werden. Außerdem wurde die Neueinstellung von Arbeiterinnen und die Wiedereröffnung von Betrieben möglich, die, was nicht zu unterschätzen ist, während der Krise ihre Maschinenpark ausgebaut haben. Von 58 Bezirken, die dem Deutschen Textilarbeiterverband über die Geschäftslage berichteten, weisen nur vier Bezirke weitere Verschlechterungen der Geschäftslage nach. 26 Bezirke, die in den verschiedensten Wirtschaftsgebieten des Reiches liegen, können Besserungen melden; in 28 Bezirken hat sich jedoch der Geschäftsgang nicht verändert. Von der Besserung profitiert am meisten Hannover, wo die wöchentliche Arbeitszeit von 39 auf 54 Stunden erhöht werden konnte. Hier sind auch Neueinstellungen erfolgt, so daß gegenwärtig alle Maschinen besetzt sind. Fabriziert werden 12er und 20er Garne, die keinen Absatz finden. Auch Offenbach in Baden berichtet über einen ausgezeichneten Beschäftigungsgrad und Auftragsbestand. In Wülstegiersdorf hat sich vor allem der Geschäftsgang in der Baumwollspinnerei gebessert. Bezeichnend für das Ansehen der Konjunktur ist ein Vorfall in Dettingen (Hirma Ehenloh), wo den Arbeiterinnen, die ihre Kündigung eingereicht hatten, bedeutet wurde, dieselbe zurückzunehmen, weil man bestimmt hoffe, den Betrieb bald wieder voll laufen zu lassen. Besserungen haben sich auch in der Baumwollweberei durchgesetzt und zwar werden dem Deutschen Textilarbeiterverband aus 27 Bezirken leichte Besserungen, aus 38 Bezirken eine stagnierende Geschäftslage und nur aus 13 Bezirken weitere Verschlechterungen gemeldet. Voll beschäftigt sind vor allem Osnabrück, Gumbelkingen und Hannover. Der Berichterstatter aus Hannover betont in seinem Situationsbericht, daß der Warenhunger im Augenblick so groß ist, daß jedes Stück Ware weggeht wie eine warme Semmel.

Demgegenüber gibt es eine ganze Reihe von Branchen, die bisher von der Besserung der Geschäftslage nur in mäßigem Umfang profitierten. Dazu gehören die Industrie für Bettinette, die Spitzenwebereien und Rickerien. Auch in der Gardinenweberei ist bis jetzt keine Entspannung der Lage eingetreten. Dagegen können die Tüllwebereien leichte Besserungen verzeichnen.

Der veränderte Konjunkturverlauf in den einzelnen Branchen der Textilindustrie spiegelt sich deutlich in der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzahlung wider. Während in den meisten Bezirken die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern zurückgehend behaupten sie in Süddeutschland und Schlesien, wo die Baumwollindustrie zu Hause ist, noch immer ihren Höchststand.

Neue Notstandsarbeiten in Groß-Berlin.

Arbeit für 10 000 Erwerbslose.

In einer Besprechung, die am 16. August im Ministerium für Volkswirtschaft mit Vertretern der beteiligten Reichs- und Staatsbehörden über das neue Berliner Notstandsprogramm stattfand, wurden, wie der Amliche Preußische Pressedienst mitteilt, die Anträge der Stadt Berlin auf dem Gebiete des Straßenbaus, der Stadientwässerung sowie der Sport- und Erholungsanlagen in vollem Umfang genehmigt. Es kann daher mit der Arbeiten, bei denen etwa 10 000 Erwerbslose Beschäftigung finden sollen, sofort begonnen werden.

Die Post-Anleihe.

Die in der Zeit vom 9. bis 14. August ausgelegte Anleihe der Deutschen Reichspost ist bis auf einen Teilbetrag, der von einem Konjunktium übernommen ist, voll gezeichnet worden. Die Zeichner haben sich für den größten Teil des gezeichneten Betrages einer Sperrung von sechs Monaten unterworfen. Die gezeichneten Beträge werden voll zugeteilt.

Die Bayerische Staatsbank hat durch eine verfehlte Finanzpolitik schon wiederholt schwere Verluste erlitten. Die Reihe dieser Verluste vergrößert sich nun durch einen weiteren, und zwar durch den Konkurs der Glashüttenwerke in Uberg, die in der Inflation als einziger Betrieb in Bayern Flaschenglas herstellten. Ursprünglich war das Reichsfinanzministerium mit 15 Prozent am Aktienkapital beteiligt. Später gelangte das Aktienpaket an den bayerischen Staat. Die Bayerische Staatsbank griff dem Unternehmen dann häufig durch Kreditgewährung unter die Arme. Diese Kreditgewährung erreichte in der letzten Zeit die wöchentliche Summe von 5000 Mark. Da die Rentabilität des Unternehmens sich nicht einstellte, veräußerte der bayerische Staat Ende Juli das Aktienpaket bei der ersten sich bietenden Gelegenheit an einen gewissen Dr. Habersbrunner in Berlin, hinter dem das Norddeutsche Glas-Syndikat stehen sollte. Dadurch gelangte dieses Syndikat in die Mehrheit der Aktien der Glashüttenwerke U. G. in Amberg und mußte diese Majorität im Interesse der Profitpolitik dahin aus, daß es das Werk sofort stilllegte und die ganze moderne Maschinenanlage sowie den Auftragsbestand seinen norddeutschen Werken zuführte.

Aus diesem Grunde werden gegen die bayerische Regierung nunmehr in der Öffentlichkeit dauernd die schwersten Vorwürfe wegen Schädigung der heimischen Industrie erhoben. Die Kreditverluste der Staatsbank des „Ordnungsstaates“ sollen sich auf rund eine halbe Million belaufen.

Sinalco
wird unter Beachtung aller
hygienischen
Anforderungen aus reinen Früchten,
reinsten Fruchtzuckern u. bestem
Zucker hergestellt und ent-
hält keinerlei künst-
liche Essenzen

Speck
Spring

Rechenstraße 12
Tel. 0414 4402

Aus Schlessen.

Ein schweres Grubenunglück

gekollt auf dem Westfeld 2 der Rüstschächte bei Lautschütze bei Kattowitz. Infolge Gehirnschlag ging ein Arbeiter zu Bruch. Die am Werke beschäftigten acht Mann wurden eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten liefen sofort ein. Ein Toten, zwei Schwerverletzte, und mehrere Leichtverletzte konnten geborgen werden. Schwere Verletzungen erlitt auch der Steiger Leopold, der die Rettungsarbeiten leitete.

Polnischer Wahltag in Ostoberschlesien.

Für die bevorstehenden Gemeindevahlen in Ostoberschlesien haben die Christlichen Demokraten und die Nationaldemokraten einen Wahlklub gebildet. Den Wahlaufruf hat auch Kozian unterzeichnet.

Die Elternratswahlen in Oberschlesien

sind für die Volksschulen von der Regierung auf Sonntag, den 10. September, angeordnet worden. Für je 50 Kinder einer Schule muß ein Elternratsmitglied gewählt werden; für die ganze Schule aber mindestens fünf.

Jobten. Leichensund. Auf der Kortauer Seite des Jobtenfortes entdeckten einige Waldarbeiter im Dickicht die nur noch aus einem Skelett bestehende Leiche eines Mannes, die mindestens ein Jahr dort gelegen hat. Neben der Leiche lag ein geliebter Revolver, eine Taschenuhr und eine Tabakpfeife. Die Persönlichkeit des Toten konnte nicht festgestellt werden. Beim Berühren der Leiche zerfielen die Kleidungsstücke, ebenso fiel die im Kopfe steckende Revolverkugel heraus. Allem Anschein nach handelt es sich, soweit sich dies noch feststellen läßt, um einen Selbstmörder.

Sandberg. Schadenfeuer. In der Zementfabrik von Stefan war, wahrscheinlich durch Selbstentzündung, eine mit Stroh gefüllte Scheune in Brand geraten. Durch das rasche Eingreifen der örtlichen Feuerwehr konnte ein weiteres Umschlagen des Feuers auf andere Gebäude verhindert werden. Die sofort zur Hilfeleistung herbeigerufenen Wehren von Waldenburg, Seitendorf, Nieder-Salzbrunn und die Fabrikfeuerwehr von Dyme brauchten nicht in Tätigkeit zu treten.

Dittmannsdorf. Ein schwerer Radfahrerunfall ereignete sich auf der Chaussee von hier nach Kynau. Zwei schwerwiegende Radfahrer waren auf der Heimfahrt begriffen und fuhren hintereinander. Auf der steil abfallenden Straße stürzte plötzlich der vordere Radfahrer in der Kurve kurz vor Kynau und der nachfolgende, der ein Ueberfahren des ersten vermeiden wollte, stürzte ebenfalls schwer. Beide Radfahrer erlitten außer äußeren Verletzungen noch Rippenbrüche und mußten von der Unfallstelle fortgetragen werden.

Gottesberg. Selbstmord? Seit Anfang des Monats August wird hier der 55jährige Bergbauarbeiter Paul Walter vermisst. Da Walter an Schwermut litt, ist die Möglichkeit sehr wahrscheinlich, daß er Selbstmord verübt hat.

Hirschberg. Hirschberger Kreisverleihenfahrt nach Siegnis. In Erinnerung eines Besuches den die Hirschberger Kreisverleihen vor einiger Zeit den Hirschberger Kreisverleihen in Hirschberg und Krummhübel abgefaßt hatten, kamen die Hirschberger Kreisverleihen am vergangenen Sonntag in 34 Automobilen in Stärke von 200 Mann an und fanden hier die gastfreundliche Aufnahme. Das Reichsbanner hatte auf der Jauerstraße Aufstellung genommen und begrüßte durch Spielen eines Marsches durch die Reichsbannerkapelle die ankommenden Kreisverleihen. Der Magistrat hatte es sich nicht nehmen lassen, Gastfreundschaft auszuüben. Um 12 1/2 Uhr mittags fand im Schloßhof, das von der städtischen Parkverwaltung feierlich geschmückt war, offizieller Empfang statt. Am Nachmittag war eine Rundfahrt der Gäste durch die Stadt. Die Rückkehr erfolgte um 5 Uhr, und der Abschied fand wieder unter denselben Zeichen herzlicher Anteilnahme wie der Empfang.

Löwenberg. Gewerkschaftsfest und Wandertreffen der S. A. Das am 15. August hier stattgefundene Gewerkschaftsfest, das mit einem Wandertreffen der Sozialistischen Arbeiterjugend zeitlich zusammengelegt wurde, wurde bereits am Sonnabend durch einen Hagel von Regen in einen imposanten Anblick bot. Am Sonntag morgen wurde das Fest durch die Reichsbannerkapelle eröffnet. Am Nachmittag fand der Festumzug statt, der sich durch die Straßen der Stadt nach dem Büchholz bewegte. Darbietungen der Arbeitergesangsvereine und Theaterdarbietungen der Arbeiterjugend wurden hier geboten. Daneben konzertierte die Stadtkapelle.

Landeshut. Sie lassen nicht locker. Geradezu lächerlich wirken bald die fortwährenden Proteste des Reichsschulverbands gegen die Freischaltung der Gewerbesteuern durch die Stadtverordnetenversammlung — ausschließlich der Sozialdemokratie — in einer Versammlung aller Gewerbesteuerzahler soll am heutigen Mittwoch wieder ein geharnischter Protest an das Landesfinanzamt gerichtet werden.

Hirschberg. Verfassungsfest des Reichsbanners. Das Reichsbanner der Kreise Hirschberg, Schönau und Löwenberg feierte den Verfassungstag am vergangenen Sonntag in Hirschberg. Nach einer Kundgebung auf dem Ringe markierte unter lebhaftester Anteilnahme der Bevölkerung von Hirschberg ein imposanter Festzug durch die Straßen der Stadt. Auf dem Schützenplatz fand im Anschluß an den Festzug ein Festkonzert statt.

Königshein, Kreis Görlitz. Eine Feldbahn den Berg hinuntergefallen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei der dem Besatzwerk gehörigen Feldbahn. Durch einen unglücklichen Zufall kam die Bahn ins Rollen und konnte nicht mehr aufgehalten werden, so daß sie in voller Fahrt den steilen Berg hinunterrollte. Sechs auf der Bahn befindliche Arbeiter wurden dabei verletzt, darunter einer sehr schwer. Fünf konnten durch Abbringen retten und kamen mit leichten Verletzungen davon, während ein anderer, der zu spät absprang, sehr schwere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Oberglöwen. Eine Goldplombe verflucht hat hier vor Jahresfrist ein hiesiger Einwohner. Im Krankenhaus mußte er nun jetzt operiert werden, da er stehende Schmerzen in der Brust hatte. Die Plombe wurde nun entfernt. Erstaunlich

ist es, daß die Plombe durch die Luftlöcher in der Lunge gelang ohne daß der Patient erkrankte. **Fallenberg.** Nord oder Unglücksfall? In Nähe von Gutschwitz wurde im Walde die Leiche eines 19jährigen Jünglings gefunden, die Leiche lag an der Ellenbrennende und was an der rechten Kopffseite ein faustgroßes Loch liegt, ober oder es sich um einen Raubmord handelt, muß erst geklärt werden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Neukirch. Das 7. Stiftungsfest des Arbeitervereins Neukirch fand am Sonntag, den 15. August, statt. Im Nachhinein fanden leistungsfähige Wettkämpfe und Handballspiele statt, wobei die Vereine Poikoiden, Halle, Neukirch, und 2. und 6. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau mitwirkten. Eröffnet wurde das Fest durch eine Sinfonie quer durch Neukirch die Poikoiden gewannen. Im Handballspiel Poikoiden gegen 6. Abteilung Freie Turnerschaft gewannen die Turner 4:1. Im anschließenden Handballspiel Neukirch gegen die 2. Abteilung Turner siegten letztere 3:1. Am Nachmittag fanden sich 6. und 2. Abteilung im Schlußspiel gegenüber. Das Spiel endete unentschieden 3:3. Neukirch II gegen 6. Abteilung II 0:3. Leichtathletischen Wettkämpfe brachten nachfolgende Ergebnisse: 100-Meter-Lauf: 1. Stahl, 2. Wblitz, Fr. L., 2. Kajuza Poikoiden. Kugelstoßen: 1. Kajuza-Poikoiden (10,12 Meter), 2. Stahl, 2. Wblitz. (9,48 Meter). Beim Handballwettkampf zwischen Kajuza-Poikoiden, beim Schiedsrichteramt durch 2. Wblitz. Beim 100-Meter-Lauf der Jugend gingen als Erstes Lubna (6. Wblitz.) und als Zweiter Grabolle (Poikoiden) durch Ziel. Im Hochsprung und Kugelstoßen war Gerstel-Neukirch II Beste. Am heutigen Mittwoch findet bei Panke, Leutenstraßen eine wichtige Sitzung statt. Jeder Verein oder Abteilung es sendet einen Vertreter.

Herrnprotzsch. Großer Geflügel Diebstahl. In kurzem stahlten Einbrecher dem Hühnerhof des Dominiums von des Wirtspächters Fischer einen Besuch ab. Die Diebe gingen alles an: nicht weniger als circa ein halbes Hundert von der Federwelt liegen die ungeliebten Gäste mitgehen. Ein Unfall, welcher hätte können sehr böse ablaufen, passierte dadurch daß ein von Deutsch-Dissa kommendes Personenauto in der Nähe gegen die geschlossene Zaunlinie fuhr. Durch den Anprall zerbrach der Schlagsbaum wie ein Streichholz, während wurde barerwiese das Auto gleich weiter fahren konnte. Die Insassen konnten von Glück sagen, daß kein Zug daher kam. — Hier hat eine Vereingung gebildet, um im Zeitalter der Jazzmusik sich die Pflege klassischer Musik zu widmen. Solche Bestrebungen, die Musik zu fördern, sind besonders auf dem Lande zu begrüßen, wo dürfen sich die Vereinigungen nicht dazu hergeben, den schwirrenden Berufsmusikern Konkurrenz zu machen.

Heiligtätte. Der Kirchenchor von St. Nikolai-Breslau gab hier ein geistliches Konzert. Es muß anerkannt werden, daß es durch das uneigennütige Wirken der Vereine möglich ist, die Kranken die verschiedensten Arten des Gesanges und der Musik zu vermitteln. Haben sich doch auch schon die beliebten Straßenbahner zu Gaste gemeldet, auf deren Konzert die Kranken Sehnsucht hatten.

Familien-Anzeigen

Deutscher Hutarbeiter-Verband.

Am 16. August verstarb unser Kollege

Karl Flechtner

im 57. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 19. August, nachmittags 3 Uhr, vom St. Bernhard-Friedhof in Dürrgoy.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Breslau.

Am 16. August verstarb unser Kollege

Karl Merettig

im Alter von 53 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Beerdigung: Donnerstag, 19. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus in Scheibitz Kreis Trebitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimzuge meiner unvergesslichen teuren Entschlafenen sage ich hiermit allen Freunden, Bekannten und Kollegen meinen allerherzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Goitschick für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins, District 30, dem Schützenverein Breslau-Hauptbahnhof, sowie den Mitgliedern des Harnes Höhenstraße 19.

Rudolf Preisler.

Frauenkrankheiten

wie: Knäuelungen / Senkungen Verlagerungen / Entzündungen Katarrhe / Blutungen / Miome Schmerzhaftes Menstruation etc. behandelt nach jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Naturheilkunde

ohne Operation

mittels Thure, Brandt, Massage etc.

Rob. Müseler

Breslau, Ernststraße 6

Telefon 40 795

Sprechzeit täglich von 10-12 u. 3-6 Uhr außer Mittwoch und Sonntag

Am 15. August verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schlosser

Paul Feike

im Alter von 52 Jahren.

Breslau, den 18. August 1926.

Gräbchenstraße 183

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt Freitag, den 20. August, mittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Sonntag, den 15. August, nachm. 4 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der

Schlosser

Paul Feike

im Alter von 52 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verbandszahlstelle Breslau.

Die Einäscherung findet Freitag, den 20. August, mittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbchen statt.



Verein der Freidenker für Feuerbestattung F.O.

Sitz in Berlin. Geschäftsstelle Schützen-Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.

Telefon O. 7870. Postcheckkonto Breslau 987.

In der Geschäftsstelle nur Anträge, keine Bestattungen.

Stabschefbestattung beim Vorsitzenden J. Gabriel, Auguststr. 121.

Zahlstellen in Breslau und Umgegend:
Mandowsky, Zigarngeschäft, Gewerkschaftshaus
Giesmann, Friseur, Gohlbacher Str. 70
Tschewski, Gastwirtschaft, Reibegerstraße 14
Littwa, Privatwohnung, Hochwaldstr. 14
Kirpse, Zigarngeschäft, Frühlingsstraße 18
Behrendt, Produktanhandlung, Maximilianstr. 3
Müssig, Milch- u. Buttergeschäft, Promenadenstr.
Fliese, Privatwohnung, Kienstr. 18
Tamm, Privatwohnung, Reiderplatz 16
Wunderlich, Vorkaufhandlung, Büchsenstr. 8
Otte, Privatwohnung, Elberweg 23
Simon, Gastwirtschaft, Holtenauer 15
Eigenbrodt, Privatwohnung, Rosenthalstr. 28
Ereyer, Bräckerie, Berlin Str.
Kielert, Hermann-Maria-Hilfchen in Breslau
Schnitte, Privatwohnung, Theodorstr.

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2
Florstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schneller Lieferung.

Spezialität
Massenanlagen
(Reibendruck)

Lieferung von Bekleidungsstoffen.

Die Lieferung an Hemden, Unterhosen, Unterhosen für Besondere, Unterhosen, Strümpfen, wollenen Strümpfen, Unterhosen, Schürzen, Kleider, Sommerkleider und Sommerkleider für die Schulpflichtigen im Regierungsbezirk Breslau soll vergeben werden. Anträge sind bis zum 2. September 1926, 12 Uhr mittags, bei der Bauverwaltung (Telefon 7. 6008), Zimmer 162 der Postenverteilung, Range-Gasse 49, postfrei einzureichen. Die allgemeinen und besonderen Bedingungen sind vor der Abgabe des Angebotes gegen eine Kaution von 2.000,- M. von der Bauverwaltung zu beziehen. Für die Rückzahlung der Kaution ist das Postkonto der Bauverwaltung zu verwenden.
Breslau, den 18. August 1926.
Der Polizeipräsident.

Schauspielhaus.

Operettenabende, 12.12.
Tel. Stephan 37 460.
Täglich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
„Donnerwetter — Ganz famos!“

Schlesisches Landesorchester
Heute Mittwoch, 21/8 Uhr:
Südparkkonzert
Symph. Nr. 4 Tschalkowsky
Litung: Behr. Eintritt 60 Pf.
Morg. Donnerstag, 4 Uhr:
Nachmittags-Konzert.
Litung: Schätzer. Eintritt 30 Pf.

Café

Zur gold. Krone
Platz, Ecke Oskarstraße

Milch ab 4 1/2-1 Uhr: konzertiert

Buschmann

mit seinem Salon- u. Jazz-Orchester.

Zurückgekehrt

Dr. Leo Boss

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Friedrich-Wilhelm-Str. 62

Zurückgekehrt

Dr. Marcusy

Zahnarzt
Viktoriastraße 109.

Stadttheater.

Die Ausgabe der Abonnementskarten und Umtausche der 1. Rate für die Spielzeit 1926/27 erfolgt von Freitag, den 20. bis Dienstag, den 24. August, an der Kasse des Stadttheaters vormittags von 10-2 Uhr und nachmittags von 4-7 Uhr (Sonntag nur vormittags von 11-2 Uhr). Es wird gebeten, die Abonnementsbestätigung an der Kasse vorzulegen. 13142

Lobetheater

Lessingstraße 8. Telefon Ring 6700, 6774.

Mittwoch, Donnerstag, abends 8 Uhr:
Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Ortsgruppe Breslau

„Olaf“

Tragödie eines Sportlers von Ernst Laskowski.

Konzert- u. Gesellschaftshaus

Theodor Stolle, Breslau-Gräbchen

Straßenbahn 10. 12187 Morgen Donnerstag:
Kinder-Freudenfest Die Ernte.

Umzug der Schallhör- und Schmittlerinnen auf dem mit Getreide beladenen Wagen, unter Vorantritt der Kapelle.

„Tanz auf der Tenne“ u. Ballen-Ausflug u. Kasperle-Theater
Fanzyspielen u. Zigarren-Schneiden etc. — Anstang 4 Uhr.

Gr. Garten-Konzert u. Brillant-Pracht-Festwerk u. TANZ.
Aus der Küche u. Eisbeine in altbewährter Güte.

Zurückgekehrt

Dr. B. Markiewitz

Facharzt für Chirurgie
Schloßplatz 9. 4480

Tierklinik und Pension

„Turmhof“ 4412
Neue Antonienstr. 6-14, Ecke Nikolai-Str. 11
Hunde-Bade- und Scher-Anstalt
Sprechstunden werktäglich von 11-12 Uhr.
Privatwohnung Nischenstraße 15; Fernspr. St. 32891, werktäglich von 2 1/2-4 Uhr.
Dr. Loewenthal, Tierarzt.

Unterhaltung

Das neue Halsband.

Von Svetozar Corovic (Herzegowina).
Deutsch von J. Reismann.

Dem ersten Hahnenschrei erhebt sich der alte Zure, ein großer, knochiger, hagerer Bauer vom Herde, in seinem oberem Teile er seine Lagerstätte hat, und indem er in seiner ganzen Höhe auszureden beginnt, gähnt er in dem länglichen, eisförmigen Kopf, der mit einem fettigen, feigen, bedeckt, der ihm bis über die großen, ungenutzten Ohren reicht, und sieht oben beinahe an die Höhe der Hütte an, die von einem Rahmen herabhängt; aber die langen, behaarten Hände ausstreckt, fehlt wahrlich viel, daß er die beiden gegenüberliegenden Mauern nicht ihnen erreichen würde. Es schien beinahe, als ob einem einzigen Kinde die ganze Hütte umfassen wollte. ...

... beginnt er sich noch ein paar mal, zuckt ein wenig mit den Lippen und spricht ein „Gegrüßet seist du, Maria!“ und dann geht er in großen Schritten vor die Hütte. An der Haustürschwelle ist ihm ein früher Morgenwind. Er klettert ihn auf den Rücken, sonnenverbrannt, mit dichten Borsten behaarten Brust, der ihm bis unter's Hemd, seine bloßen, angefeuchteten Füßen werden im Grasauflage. Er verzehrt den Mund zu beiden Seiten. Und jetzt blickt er auf sein in Morgen- und Halbmond ruhendes Dorf, auf die unklaren Umrisse der zwerghaften Bauernhütten und den größeren Bau oberhalb der Scheuer des Dorfschulzen, der jetzt wie eine schwere, dunkle Wolke aussieht, die sich zur Erde niederlassen will.

... Besuche und legte uns, gebenedeite Jungfrau, heiliger Geist und heiliger Josef — beginnt Zure wieder zu beten. Und alle zusammen auf meine Hütte herunter und gebt Gesundheit und Glück, ebenso meiner Zoa und meinem ... nachdem er sich gläubig verneigt und bekräuzigt hatte, ... seine Schritte zu dem kleinen, halbverfallenen Stall, der unter der Hütte im krummen Bogen erstreckt, als ob ein anderer Dahn die Flügel herabhängen ließe, hier war ... der Schatz und Besitz eingeschlossen: zwei magere Kühe, ... fügen, fünf Schafe und etwa dreißig Stück Hennen und ...

... „Ihr seid schon mach, meine Lieben? — tut Zure schön ... in dem er den Stall ein wenig aufmacht und hinein ... Ob ihr wohl auch alle gesund seid? — Und ob doch ... meine Liebe Krilado an mich gedacht hat? fragt er die ... die, sie am Rücken streichelnd. — Und du, meine schöne ... — Und ihr, meine Kleinen? — Und ihr Kleinen ... — Pi—pi—pi—pi ...

... in der Hütte wird es ein großer, unerträglich warmer und ... die Hennen und Küchlein auf ihn zu; die Schafe und ... und blühen und modern, die Kühe beginnen zu muhen. ... ihr freut euch, daß ich gekommen bin? — Liebste Zure ... glücklich lächelnd und sie streichelnd. — Ihr habt ... was? Gleich läßt sich Zure hinaus, damit ihr Körnlein ... und Gras beißen könnt. Gleich werdet ihr spazieren ... können, ihr meine Kleinen... pi—pi—pi ...

... er packt ein paar Hennen, nimmt sie auf den Arm und be ... mit ihnen geht in den ihm bekannten Nestern im Stalle ... zu suchen. ... Ob ihr mir, meine Gespenkchen, auch irgendein Eilein ... lassen habet? fragt er, sich niederbeugend — Brave, ... Hennen dürfen nicht an ihren Zure vergehen. Pi—pi—pi, ... Liebste ... Aha, aha, da ist ein kleines Eichen! ... ura hat ein paar Eier gefunden und mit Schweren ... er geht er wieder vor die Hütte hinaus. ...

... „Zoa, Zoa, ob du wohl schon fertig bist?“ ruft er aus ... Halle, indem er sich auf einen Stein niederlegt und in ... Talchen nach einem Spagat sucht, mit dem er den ge ... Küchlein die Füße zusammenbinden will. „Zoa, es ist ... Zeit, daß du gehst!“ ... Gleich geh ich, Vater, gleich,“ läßt sich aus der Hütte, aus ... Kammer, die klingende Stimme seiner Tochter Zoa ver ... „Gleich bin ich fertig.“ ...

... „Gleich dich, beei dich,“ mahnt sie Zure neuerlich. „Heut ... Mittag, und wenn du dich nicht beeilst, kommst du zu spät ...“ ... Während er die Hennen band und die Eier in einen kleinen, ... blagenen, verrosteten Kessel hineinsteckt, machte sich Zoa ... und ersticht in der Tür. Sie war ein lebensfrisches, ... abgehärtetes Bauernmädchen mit einem ungewöhnlich ... sonnenverbrannten Gesicht, stark entwickelten Hüften und ... en, dicken Armen. Sie stand in ihrem weißen Sonntags ... auf der Schwelle, frisch und fröhlich, spielte mit einem ... alen, in welchem ein paar Gläschen voller Milch dumpf ... untergeschlugen, und blühte auf den Vater. ...

... Du mußt heute früher gehen,“ meinte der alte Zure, ohne ... liden, immer noch mit dem Einfortieren der Eier bes ... „damit du früher als die andern in die Stadt kommst ... aber früher diese Eier, Küchlein und die Milch verkaufst.“ ... „Hab keine Angst, Vater, ich werde schon alles verkaufen,“ ... riet sie fröhlich, voller Selbstvertrauen. „Ich werde es ... verkaufen.“ ...

zu drei Groschen und ich zu vier; die anderen verkaufen die Eier um vier Para, und ich um fünf; die anderen verkaufen die Milch um ein Wischlin*) und ich um zwei Groschen. Hab ich es dir nicht so berichtet und dir das Geld dafür abgeliefert?“ Zure gerät in Wut. Wieder legt er den Kessel und die Küchlein auf die Erde und droht ihr mit geballten Fäusten. „Also woher ist das Halsband? Woher ist es? Vom Himmel ist es nicht heruntergefallen. Woher ist es, he?“ Zoa gibt keine Antwort. Auch sie läßt den Traglasten zur Erde herunter und beginnt an dem Schürzenrande zu zupfen. „Woher?“ schreit jetzt Zure wie wütend und schwingt die Hand über ihrem Haupte. „Hast du mir nicht vielleicht etwas aus der Hütte gestohlen? Nein, es ist nicht so ... Woher also? Sprich, oder ich erschlag dich auf der Stelle wie eine Rahe.“

... Zoa läßt demütig ihren Kopf sinken, als ob sie den Schlag erwarten würde; dann hebt sie die Schürzenzipfel zu den Augen und beginnt zu schluchzen. „Ich hab' gekündigt, Vater,“ spricht sie schluchzend. Zure läßt beide Hände herabsinken und ist wie versteinert. „Naah!“ ruft er mit irgendeiner fremdklingenden Stimme, die einem Sägegeräusch ähnelt. „Naah?“ „Ich hab' gekündigt, Vater, ja, gekündigt!“ weint sie jetzt laut und öffnet die Arme, um den Vater zu umfassen. „Auch das Halsband stammt aus meiner Sünde.“ „Drück dich nicht an mich heran!“ schreit Zure auf, läßt ihre Arme weg und springt zur Seite. „Nur meine Hand nicht an, Sündlerin! ... So bist du also?“ zischt er dumpf und rüttelt sie an der Schulter. Das macht du also in der Stadt? Solche schöne Sachen hast du also gelernt?“

... Zoa weint und weint, ohne eine Antwort zu geben. Ihre runden, starken Schultern zittern immer mehr und mehr; das Halsband flirrt an ihrem Nacken. Dies bringt aber Zure noch mehr in Zorn. Er drückt sie gegen die Mauer und mit geballten Fäusten beginnt er sie jetzt unbarbarisch in den Rücken, den Kopf und die Brust zu schlagen. „Und mit wem hast du gekündigt, Sündlerin?“ fragt er. „Mit wem, he? ... So sprich doch!“ ...

... „Mit dem Kaufmann Lazar,“ antwortete Zoa demütig, ohne sich ihm zu entwinden oder sich zu wehren, und mit dem Handschuh***) Curio und mit dem Kuchlein***) Nitro.“ ... „Huuh, das ist ja ein ganzes Fehlbüchlein!“ schreit Zure entsetzt auf. „Und alle von einem andern Glauben! ... Und nicht einer, sondern gleich drei. ... Drei auf einmal brauchst du?“ fährt er fort und schlägt sie weiter. „Du brauchst sie, was, wo?“ Zoa richtet sich auf, als ob sie ein wenig Mut bekommen hätte. ...

... Die haben mir alles abgekauft und am besten bezahlt,“ schreit sie irgendwie trotzig auf. „Niemandem haben sie soviel bezahlt wie mir. Und Lazar hat mir auch das Halsband und eine Druha***) gekauft. ... Woher hätte ich denn soviel Geld gebracht, wenn sie mir nicht so gut bezahlt hätten?“ Vieles so starke Argument entwaffnete Zure vollständig. Er unterlag ihm. Er läßt Zoa los, hört auf, sie zu dreschen und spuckt nur verächtlich vor ihr aus. ...

... „Und was hast du da für Geld gebracht?“ murmelt er halblaut. Das stand dafür ... Wenn du's so verdient hast, hättest du schon mehr. ... Und noch dazu von einem andern Glauben! ... Wie wirst du denn das dem Vater berichten?“ Zoa gibt keine Antwort. Die schaut ihn nur mit ihren großen, vorweinten Augen an, dann macht sie eine Bewegung, um den Traglasten emporzuheben und in die Stadt zu gehen. ...

... „Nein, nein!“ Du wirst nicht mehr auf den Markt gehen! — Zoa rafft sich auf und läßt sie wieder beiseite. — Du wirst das nicht mehr tun! Ich bin zwar schon alt, aber ich werde selber gehen. ... Du kannst nicht gehen, unterbricht ihn Zoa. ... Ich kann, ob ich kann noch, in mir ist noch genug Kraft — spricht er stolz, worauf er den Traglasten umschinkt und den Kessel und die Küchlein in die Hand nimmt. — Zure kann noch — spricht er wieder, indem er sich zum Fortgehen anschickt. ...

... Zoa zuckt mit den Achseln; sie stellt sich auf die Schwelle und wischt ihre tränenerfüllten Augen ab. ... Geh du nur. Du wirst es sicher nicht so verkaufen, wie ich verkauft habe — ruft sie ihm nach. ... Zure trägt ein paar Tage hindurch verdröhnen Milch, Küchlein und Eier in die Stadt, aber jeden Tag kehrt er betrübter und düsterer heim. Einmal sogar konnte er nicht alles verkaufen und brachte die Hälfte wieder nach Hause. ...

... „Es, so kann es nicht weitergehen,“ sagte er verzerrt und schaute auf Zoa. — So ist es nicht möglich. Niemand schaut mich an, gar nicht davon zu reden, daß jemand kaufen wollte! ... Die Küchlein verkaufe ich zu drei Groschen, die Eier zu drei Para, die Milch um ein Wischlin, so wie es die andern verkaufen, aber niemand will es. ...

... „Aber mir haben sie alles teuer bezahlt — stottert Zoa und richtet sich stolz auf. ... Zure macht ein lauerträgliches Gesicht. ...

Psychiatrie und Rechtsprechung.

Von Otto Kaas.

Die Verhandlung gegen die Krankenschwester Flessa in Frankfurt a. M. hat die Öffentlichkeit wieder einmal an die entscheidende Rolle erinnert, welche dem Psychiater vom Gericht zugewiesen wird. In allen Fällen, in denen die Meinung des Irrenarztes angerufen wird, entscheidet nicht die Ansicht von Geschworenen und Richtern, sondern die ärztliche Gutachten über die Schuld des Angeklagten, über sein zukünftiges Schicksal, über Leben und Tod. In einem Irrsinnigen, auch für jeden Laien auf-fälligen Widerspruch zu dieser unweigerlichen Macht, welche dem Arzt auf Grund unseres Strafrechts übertragen wird, steht die Unsicherheit, von welcher die ärztlichen Gutachten selbst oft erfüllt erscheinen, die widersprüchlichen Ergebnisse der verschiedenen Sachverständigen, der häufige Wechsel der Meinung bei dem einzelnen Sachverständigen selbst. Der Prozeß Flessa lieferte ein erschreckendes Beispiel für die Vieldeutigkeit der Methoden und Formulierungen der Gerichtspraxis, da der Angeklagte auf Grund eines Gutachtens des Irrenarztes, der sie in der ersten Verhandlung für voll verantwortlich erklärt und dadurch der Verurteilung zum Tode ausgeliefert hatte, in der zweiten Verhandlung eine wesentlich mildere Beurteilung zuteil wurde. Die Öffentlichkeit antwortet auf solche Erfahrungen in der Regel mit einem allgemeinen, gefühlsbetonten Mißtrauen gegen die Irrenärzte, gegen ihre wissenschaftliche Befähigung und menschliche Gesinnung.

Es hieße nun, eine weitläufige Erörterung vom Jaune sprechen, wollte man darauf hinweisen, daß die gesamte Problemstellung, welche der sogenannte Anzurechnungsfähigkeitsparagraf (§ 51 des Deutschen Strafrechts) dem ärztlichen Gutachten unterstellt, in einem grundsätzlichen Widerspruch steht zu den Voraussetzungen jeder menschlichen Entscheidung. Ein Richter nach den Zusammenhängen weltlichen Lebens hat nur insofern einen Sinn, als der menschliche Wille als unfrei, als unfähig gebunden angenommen wird. In allen Lehren vom gebundenen und freien Willen wird das Problem der Willensfreiheit beantwortet, und zwar zugunsten einer prinzipiellen Willens-unfreiheit. Die letzte Ansicht des Strafrechts, das auf der Ver-geltungstheorie aufgebaut und Willensfreiheit voraussetzt und die letzte Ansicht der Wissenschaft stehen einander unversöhnlich gegenüber. In der Praxis hat sich ein mehr oder weniger zu-verlässliches Uebereinkommen herausgebildet, nach welcher der Psychiater dem Richter gewisse Teilergebnisse seiner Wissenschaft (im wesentlichen die Unterscheidung von echter Geisteskrankheit und bloß geistiger Minderwertigkeit) gleichsam zur Gewissens-entlastung zur Verfügung stellt. Die Auseinandersetzung über diese Fragen führt jedoch zu den schwierigsten meta-physikalischen Entscheidungen hinüber, — nicht mehr und nicht weniger als zum Problem des „Ding an sich“, das von ver-schiedenen philosophischen Lehrenmeinungen noch immer verschieden gelöst wird. Dieser Hinweis mag genügen, um uns begreiflich zu machen, daß keineswegs der einzelne, zufällig berufene Psychiater in einem Einzelfall geeignet erscheint, die schwierige Situation allein befriedigend zu lösen. In dem grundsätzlichen Widerspruch zwischen den metaphysischen Voraussetzungen des geltenden Strafrechts und den Voraussetzungen der Seelenkunde ist viel mehr die Ursache für die Unsicherheit, welche die Psychiatrie vor Gericht zeigt, zu suchen, als in den Schwierig-keiten der Wissenschaft selbst, die auf ganz anderen Gebieten liegen.

Aber selbst im Rahmen dieses engeren Uebereinkommens, in der sich die Ansicht des Richters und eine „nachgeordnete“ Psy-chiatrie begegnen, erwachen einer sorgfältigen Betrachtungs-weise fast unüberwindliche Schwierigkeiten aus der Zweideutig-keit jener Erklärungsweisen weltlichen Geschehens, die eine vor-schnelle Alltagspsychologie — und das im Wesentlichen auf ihren ungenauen Vorstellungen aufgebaute Strafrecht — als „Willens-handlungen“ abzugrenzen versucht. Für die moderne Psychologie aller Richtungen ist jene geheimnisvolle Kraft, „Wille“ genannt, die sich zwischen Entschluß und Ausführung einschoben soll, ein Sammelbegriff für die verschiedensten, komplizierten Vorgänge geworden, die sich nur künstlich in die Sprache der Willenspsycho-logie ausdrücken lassen. Letzten Endes werden sich alle modernen Psychologen darin einig sein, daß es diesen Willen der Alltags-psychologie gar nicht gibt. Indem man von Affekt-handlungen, Impulshandlungen, bewußten und unbewußten Willensregungen spricht, versucht man eine Beziehung zum älteren Schema herzu-stellen. Es braucht sich jedoch gar nicht um besonders komplizierte Vorgänge zu handeln, wie sie im Fall Flessa zweifellos vorliegen, damit man sehr bald zur Einsicht gelange, daß diese Kon-struktionen der letzten Logik entbehren.

So standen auch im Frankfurter Prozeß alle Beteiligten, — Richter, Staatsanwälte, Sachverständige, Verteidiger und nicht zuletzt das Publikum, dessen sittliches Bewußtsein sich durch die Rechtsprechung des Staates im Tiefsten angeprochen fühlt, — gleichsam unter dem Druck einer schwierigen wissenschaftlichen Problematik, die im Rahmen der heute geltenden Rechtspraxis so gut wie unlösbar erscheint. Das Problem, das zur Erörterung stand, war — wie in so vielen ähnlichen Fällen — die Frage nach dem Verhältnis „unbewußter“ Handlungen zur bewußten Selbst-beherrschung des Individuums. Wie ein Irrlicht zuckte immer wieder der Zweifel auf, über alle Verhöre und Zeugener-nehmungen hin, ob die Drohungen und gelegentlich geduldeten Rauepläne der Angeklagten oder die ebenso deutlich gezeigten Hemmungen, ihr menschliches Verantwortungsgefühl, die dem Er-mordeten bewahrte Anhänglichkeit als echt und Ausdruck ihrer wahren Persönlichkeit anzusehen seien. Dieser Zweifel wird durch die näheren Umstände der Tat selbst keineswegs be-hoben, sondern aufs Höchste zugepunkt, insofern, als die Angeklagte sich gerade bei der Ausführung der Tat im Banne aller dieser widersprechenden Regungen zeigte. Ihr Vergeltungswille brach sich jedoch durch alle Hemmungen in einer so dunklen Weise Bahn, daß selbst die Urteilsbegründung von einem „Zufall“ spricht. Sonderbar: eine gewissenhafte seelische Untersuchung würde gerade in Bezug auf diesen letzten traurigen Erfolg am wenigsten den Zufall gelten lassen; — allerdings nicht um an dessen Stelle einen bewußten bösen Willen, sondern die Herrschaft eines für den vor ihm ergriffenen selbst unkorrigierbar gewordenen Zwanges zu setzen. Welches ist in gleicher Weise echt und unverfälscht: der Antrieb zur erdgültigen, gewalttätigen Erledigung des Kon-fliktes und der Widerstand dagegen. Weil alle Zuhörer diese Doppelmöglichkeit im Charakter der Angeklagten ganz deutlich herausfühlten, trübten sie immer wieder und konnten sich nicht in ihrem Gewissen beruhigen.

Schwierig gestaltet sich das Verständnis für diese Doppel-sinnigkeit einer menschlichen Handlung eigentlich nur, wenn man sich gezwungen sieht, sie nach dem harten Prinzip der Willens-psychologie zu erklären, welche die einzelnen Handlungen einer Persönlichkeit unabhängig von ihrer ganzen Entwicklung be-werten möchte. Denn in den Folgen der Charaktere ist die Un-lösung die Lösung des Widerspruchs verborgen. Das Eingehen auf die Entwicklung jedes einzelnen Menschen zeigt uns, daß nicht nur sein Wille und seine Selbstbeherrschung keine absolute Größen sind, sondern auch sein Verantwortungsgefühl kein Verantwortungs-freies, seine Selbstständigkeit. Der Mensch entwickelt sich nicht auf der Linie einzelner Eigenschaften, sondern im Rahmen einer sehr

*) Türkisches kleines Geldstück.
**) Wirt. *) Gürtler.
**) Kopschnuid.

Spitzbügel.

Wunderlei! Oftens gibts, auch einen Ofen in Preußen, aber in diesem geht unsere Sonne nicht auf. Macht dich der Zufall arm, und bin die politischen Rechte. Nicht was du bist, was du hast, macht dich zum Menschen im Staat. Zauberisch wirkt noch der bunte Rod für den Absolutismus, aber im Mittel liegt dennoch die Freiheit bereint. O wie schnell ihr so laut, daß das Vaterland in Gefahr ist! Die patriotisch, und doch — ist es nur ihr in Gefahr. Hoffmann von Fallersleben.

Getrocknete Schinkenart.

ganzen Wesen beherrschenden Zieleinstellung, in welcher alle Kräfte des Lebens wie in einer formhaften Verkörperung ihre subjektive Bestimmung finden. ...

Es liegt jedoch gleichgültig in diesen tiefgewurzeltsten Voraussetzungen der Persönlichkeit begründet, daß der Einzelne, wenn ihm eine Situation über den Kopf wächst, das heißt wenn die Schwierigkeiten größer werden, als sie gleichsam in seinem Lebensplan vorgezeichnet sind, einer mit normalen Mitteln nicht mehr zu bewältigenden Sachlage gegenübersteht, daß er, um sein Selbstgefühl zu retten, in Widerspruch zu sich selbst gerät, Selbstbeherrschung und moralische Kontrolle verliert und wie von den Dämonen seines Innern überwältigt erscheint, die ihn gemeinschaftswidrige Wege weisen, um den unerträglichen Konflikt aus der Welt zu schaffen. ...

Im Falle Fleiss Klaffe wohl eine große Rinde dort, wo ihre innere Vorbereitung auf das Liebesproblem einsetzte. Für die Arbeit war sie geschult, den Anforderungen des menschlichen Verkehrs, der schwierigen und verantwortungsvollen Exzellenz einer Krankenschwester war sie gewachsen — aber wo die Liebe begann, war ihr Selbstgefühl in Gefahr. Hier lauernden Überreizungen und Verunsicherungen, Unangepasstheiten und Verwirrungen. Eine geringe Missgunst der Verhältnisse, die sie mit einem wenig klugen und wenig rücksichtsvollen Partner zusammenbrachten, genügte, um sie in jene Panikstimmung zu verlegen, die sie gegen ihre eigene bessere Einsicht immer weiter trieb bis zu einer gemächlichen Austragung des Konfliktes. ...

Der Fall mag für die moderne Seelentunde, welche diese Zusammenhänge schon längst übersehen, weniger schmerzhaft sein als für die Juristen. Denn er trägt unmittelbar die Frage an uns heran: auf was hin wird eigentlich Recht gesprochen? Auf einen aktuellen Willen hin, den es in dieser einfachen Form nicht gibt, auf den fehlerhaften Lebensplan eines Menschen, für den nicht er, sondern sein gesamtes Erziehungsanliegen verantwortlich zu machen ist, oder auf das für unser sittliches Gefühl wirklich nur zufällige Verhältnis von innerer Selbstbeherrschung und den objektiven Schwierigkeiten des Lebens? ...

Sommer im Walde.

Die Füchsin trat aus ihrem Fuchsbau und trippelte geradeswegs zum Sumpfwasser, wo sie dringend zu tun hatte: sie hatte nämlich auf einem Klumpen Erde ein Entennest bemerkt, verfiel aber nicht gleich darüber, weil sie anderweitig beschäftigt war. Bei ihr im Fuchsbau lagen sechs Fuchskinder, die erst das Licht des Waldes erblickten. Diese Kleinen haben ewig Hunger, man kann für sie nicht genug Nahrung aufreiben; dabei muß man überlegen, was man ihnen vorsetzen soll, — man kann sie nicht mit jedem Unrat stopfen: Kinder sind eine zarte Sache. Die Füchsin schickte sich schon an, das nicht breite Wasser, welches den Klumpen Erde vom Ufer trennte, zu überspringen, als plötzlich, rein vor ihrer Nase, eine Ente auf dem Wasser zappelte. ...

Die zäme Ente machte einen weiten Umweg, bevor sie sich zu ihrem Neste wagte. Sie unterzögte, ob alle elf blaugrünen Eier auf der Stelle waren, setzte sich dann darauf und versank in leiser Schlummer. Was denn, jede schaut ihre Kinder, wie sie kann. Die dumme, zahme Ente kann nicht rufen: der platte Schnabel ist weich und weich sind auch die Krallen. Des ist ihr wohl bekannt. Darum bietet sie dem Fuchse ihr eigenes Fleisch zum Fraß an, um nur die Kinder zu retten. Wenn man aber im letzten Augenblick erwischen kann, warum soll man die Gelegenheit verpassen? ...

Die Füchsin erging sich, nachdem sie sich getrocknet hatte, im Walde und prüfte jeden Baum, jeden Stein, jedes Rasch und Häufchen Erde in eigenem Magen haart es und im Bau hinein die Kleinen. Man muß etwas Schickliches aufreiben, läßt es, was es wolle! ...

der dummen, zahmen Ente gleich. Nein, diese kämpft auf Leben und Tod. Sie schlägt furchterlich mit ihren kurzen Flügeln, tragt Schmerz mit ihren klumpigen Krallen und sucht Überdies mit ihrem Schnabel den Gegner direkt ins Auge zu treffen. Also, hat es der Teufel, da verlohnt es sich gar nicht, mit ihr anzujagen! ...

Im Fuchsbau hüllen sich und winkeln die Kleinen. ... Ah! Im nahen Busch zeigt sich etwas Graues. ... Ein Häschchen. ... Ein leichtes Krächzen, ein Schnalzen, und ein zufriedenes Brummen der Füchsin, die weiter lauert. ... Ah! Noch eines. ... Und in wenigen Minuten bleiben von den sechs Hasenjungen keine Spuren, außer vielleicht zwei bis drei Blutspuren auf dem Gras. ...

Über was ist mit der Füchsin? Sie hat sich wohl beruhigt, nachdem sie gefressen hat? Weit gefehlt! Sie lief pfeilschnell zum Fuchsbau, wo die Kleinen sie schon lange erwarteten. Sie spie hier den ganzen Mageninhalt wieder aus und hol ihren Kindern weiche, zarte Fleischstücke, während sie das Hebrige erst recht perlente und selbst verschluckte. Die Köpfe und die Flügel, die sie vorher in Eile mitverschluckt hatte, wollte sie auch selbst nicht essen. Diese Reste sind es, die die Luft im Fuchsbau verpesten. ...

Er blüht und duftet, er singt und klingt mit tausenden Stimmen, der sommerliche Wald. Er erscheint dem Städler als ein Ort der Erholung und der Stille, er ist aber ebenso voll Sorge und Kummer, Kampf und Arbeit, Furcht und Schrecken, ...

Menschenopfer als Ernteschuß.

Erstarrte Bilder religiösen Irwahn entrollt der Bericht, den zwei Offiziere der anglo-indischen Armee, Bearnard und Frazer, nach ihrer Rückkehr von einer Expedition erstattet haben. Die beiden hatten diesen Zug im Auftrag der Regierung nach dem Gebiet der Nagas unternommen. Die Offiziere haben dabei im Yungon-Tal 3445 Sklaven befreit und sich bemüht, die Nagas, einen der wildesten Bergstämme von Assam, die als Kopfjäger berüchtigt sind, zum Verzicht auf die scheußliche Art der Menschenopfer zu bringen. ...

Die Menschenopfer, durch die die bösen Geister milde gestimmt werden sollen, beruhen auf einer uralten Tradition. Die Opferung der Menschen geht unter Beobachtung ganz bestimmter Maßnahmen vor sich. Sklaven und Sklavinnen werden gekauft und zunächst in Häusern chinesischen Stils untergebracht, wo die Unglücklichen eine gewisse Bewegungsfreiheit haben. ...

Glasen machen Augl

Die Köpfe, die so manchen großen Mann, wie z. B. Cäsar und Bismarck, stolz zu den Ihren rechnen, erhalten nun eine wissenschaftliche Untersuchung der Urzeugung, daß Glasen klug machen. Bei den Verhandlungen der Britischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde auch das Problem der Klarheit behandelt, und die beiden bedeutendsten Biologen, Prof. Fleury und Dr. Geller, erklärten, daß geringerer Haarwuchs die Ausbildung des Gehirns begünstigt. ...

Je weniger Haare der Mensch hat, desto lebensfähiger wird durch die natürliche Zuchtwahl die behaarten Menschen. Die Haarlosigkeit war also ein Zeichen größter Ganzheit. Prof. Fleury sucht auf eine andere Weise den Zusammenhang zwischen Intelligenz und Haarlosigkeit nach. Die menschl. Periode vor der Geburt ist 2 Monate, die der großen Affen. Mit 7 Monaten, der Geburtszeit ist der menschl. Embryo noch dicht mit Haaren bedeckt, ...

Kohlensäureschnee als Feuerlöschmittel

Delbrände gehören zu den unangenehmsten Erscheinungen, die der Mensch erleben kann. Hier nicht hilft, sondern im Gegenteil schadet: das Brennde Del oben auf und breitet sich nur weiter aus. Da oberflächliche Oele, Benzin, Benzol, Petroleum usw., die weitgehende Verbreitung in der Technik gefunden haben, man an besondere Vorkehrungen denken. ...

Was Miß Ederle nicht tun darf.

Die amerikanische Schwimmerin Gertrude Ederle Kanadaburgenquerung befaßlich im Auftrag der Tribune unternommen. Sie erhält von dem Blatt für Leistung 10 000 Dollars. Das „Berliner Tageblatt“ nun in anschaulicher Weise die tragikomischen Umstände, welchen Miß Ederle sich in ihrer schwäbischen Heimat aussetzt. Sie wird in dem Wohnhause ihrer Großmutter ...

Iren.

Patric O'Conan, der einzige irische Soldat in einem Regiment, kommt eines schönen Tages zu seinem Oberst zufällig auch ein Ire ist und sagt: „Würden Sie so freundlich sein, mir für einige Wochen Urlaub zu geben? Meine Frau nämlich krank, und meine beiden Kinder wachsen auf wie Heiden. Es ist die höchste Zeit, daß ich mal wieder nach Hause gehe und die Wirtschaft in Ordnung bringe.“ ...

Gelehrten-Wise.

Schopenhauer speiste in Frankfurt an einer Gasthaus mit Offizieren zusammen. Der Philosoph verhielt sich meist schweigmä. Den Tischnachbar fiel es jedoch auf, daß er ein Goldstück neben seinen Teller legte, dessen Bedeutung nicht erklären konnte. ...